Bavar.
2388
e
Fiche

s.
avat.
2388e
Fiche

R

Medicinische Beschreibung
des
Mineral-Bades
zu
Rosenheim.

Nebst der Nachricht von der in Baiern ersten und mit diesem Mineralbade in Verbindung gesetzten

Soolenbad-Anstalt.

Zum Handgebrauche für Kur-Gäste.

Verfaßt
von
Martin Schmid,
Med. Dr., königl. Landgerichts- und Salinen-Arzte
zu Rosenheim.

München, 1821.
Druck und Verlag von J. J. Lentner.
(Leipzig bey Hartmann, Wien bey Wimmer.)

R
219. B2

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.
Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht.

Die Herausgabe dieser medicinischen Beschreibung wurde durch das fortgesezte Verlangen mehrerer ansehnlicher Kurgäste, ihnen ein Handbuch zum Gebrauche zu geben, früher veranlaßt, als ich mir vorgesetzt habe.

Eine gedrängte Beschreibung dieses Mineralwassers hatte ich im Jahre 1815 verfaßt, und sie erschien mit der historisch-topographischen Beschreibung des Marktes Rosenheim, welche der damalige königl. Landrichter, Herr von Klöckel, selbigen Jahres herausgegeben hatte. Die Kurgäste begnügten sich anfangs mit dieser den Ort befassenden Beschreibung: doch das momentane Interesse des Kurgastes konnte mit dem permanenten des Bewohners nicht lange erhalten werden, und eine Monographie des Mineralbades ward fühlbares Bedürfniß für die Kurgäste sowohl, als auch für den Lokalarzt, der seine mehrjährige

Erfahrung und den medicinischen Rath nie offenkundiger geben könnte, als eben durch ein solches Handbuch.

Bereits schon voriges Jahr war diese erweiterte Beschreibung zum Druke bereitet, und durch die chemische Analyse des königl. Akademikers und Hofraths, Herrn Doktor Vogel, ausgestattet, — als ein neues günstiges Ereigniß die Herausgabe zurückhielt. Ermuthigt durch die Aeusserungen des königl. Herrn Obermedicinal-Raths und Leibarztes, Ritter von Loe, unterzog ich mich des Antrages für ein Soolenbad, und dieser Gegenstand schritt nun seinen Offizialgang fort.

Die Badzeit kam voriges Jahr früher heran, als diese neue Anstalt bei der nöthigen Geschäft-Einleitung hätte erscheinen können. Ich verwendete diese Zwischenzeit mit einzelnen privativen Versuchen des Soolenbades.

Nun im heurigen Jahre wird diese Soolenbad-Anstalt eröffnet, wie die besondere Nachricht in diesem Buche bekannt macht — und mir verblieb die Erwägung, ob nicht die Herausgabe dieser Beschreibung ferner solle verschoben werden, um den Effekt dieser Anstalt zugleich berichten zu können. Allein abgesehen von dem obenerwähnten früheren Bedürf-

nisse erschien nun ein neues. Eine vorläufige Nachricht über Gebrauch und Nutzen dieser Anstalt erscheint mit ihrer Eröffnung zugleich erfoderlich, um den von selbst entstehenden Anfragen der Kurgäste in so weit begegnen zu können, als das Wirkliche besteht.

Diese sind die Motive zur Herausgabe, welchen ich noch folgende Zusicherung beifüge.

Mein allerhöchst anvertrautes Amt verpflichtet mich an sich schon, die Erfahrungen und den Fortgang dieser Soolenbad-Anstalt, der ersten in Baiern errichteten, genau aufzuzeichnen. Wird der rasche Fortschritt dieser neuen Anstalt, woran mich meine vorjährigen Versuche nicht zweifeln lassen, geschehen seyn; so erheischt es die Wichtigkeit der Sache selbst, die jährlichen Erfahrungen zusammen zu stellen, und eine Monographie auch für diese Anstalt dem Publikum zu geben, die um so interessanter werden muß, weil sich dieselbe weniger auf den Ort, als auf den Gegenstand unmittelbar beziehen wird.

Zu diesem Vorberichte hielt ich mich verbindlich als Lokalarzt. Uebrigens verpflichtet mich meine Persönlichkeit an sich schon, daß ich im Verfolge der Schrift überall redlich angebe, welcher Antheil hierin andern mir sehr geehrten Männern gebührt; denn

ferne von der Absicht, mich sprüchwörtlich mit fremden Federn schmücken zu wollen, folge ich bloß dem Bedürfnisse, ein sachdienliches Handbuch für Kurgäste hiemit zu übergeben.

Rosenheim den 1. Mai 1821.

Der Verfasser.

Die Menge der Mineralquellen, welche an dem südlichen Gebirgszuge Baierns angetroffen werden, hat der verdienstvolle Herr Medicinal-Rath Doktor Graf zum Theile benennt, und auf folgende Weise geordnet:

a) Eisenhaltige Schwefelquellen.
(Rosenheim.)

b) Schwefelwasserstoffhaltige Seifenbäder.
(Kreit und Schweighof bei Tegernsee, Eschenloh.)

c) Dieselben im schwächern Grade.
(Adelholzen.)

d) Seifenbäder.
(Schäftlarn und Leutstetten.)

e) Salzigte Wässer.
(Heilbrunn bei Benediktbeuern.)

Da verschiedene körperliche Zustände eine wohlgeordnete Auswahl der Bäder erfordern, und wenn der Arzt den Gebrauch sulphurischer Heilbäder zum Wohle seines Patienten nöthig erachtet; so wird unter selben von selbst Rosenheim überwiegen, indem kein anders ein kohlenstoffgesauertes Eisen mit sich führt, und überhanpt kein Heilbad an dieser Gebirgskette, so eine glückliche Mischung von Schwefel, Kohlenstoff, Eisen und Laugensalz enthält, endlich indem kein anders für Bequemlichkeit, Zerstreuung, Gesellschaft, und durch schöne Läge den Stoff, wie dieses darbiethet.

Die Aufmerksamkeit auf diese Vorzüge und glücklichen Ortsverhältnisse, hat auch in neuern Zeiten diesem Kurorte eine vorzügliche Celebrität verliehen.

Ursprung und Lage der Mineral-Quelle.

Die Hauptmasse der südlichen Gebirge, vor welchen am Inn der Ort Rosenheim in einer Pläne liegt, ist Kalkstein, der wie der gemeine dichte Kalkstein, aus dem Wasser abgesetzt worden ist. Seine Lagen und Schichten sind größtentheils schief; er gehört daher zum dichten Flötzkalkstein, und ist einer ältern Erzeugung. Am Fuße der Gebirge ruhen die niedern Kalksteinflötze (Geschiebe), bilden das niedere und jüngere Hügelland, und sind weit jüngern Ursprungs. Immer sparsamer werden diese Kalkstein-Flötze (nun Findlinge), und geben nunmehr die Unterlage.

Beim Ausgraben von Brunnen oder Kellern werden nach der Damm-Erde, die Wechslungen von Sand, Thon, Kalk und Schiefer-Lagern, und unter denselben Klüfte und Wasser-Behälter getroffen. Diese Mengung macht, daß bei Brannenburg und Neubeuern Kalksteinflötze, bei Nußdorf Gyps getroffen wird, und bei Wildenwarth und in dem niedrigen Grunde von Rosenheim nach Rott stößt man auf Torf. So kommen auch die Wässer bei Tegernsee, bei Pfunzen, in der Eulenau, zum Vorschein. Bei dem Daseyn der Kalksteinflötze in der Nähe der Gebirge, und wenn auch an der Oberfläche der naße Boden keine Erscheinung vermuthen läßt, drängt sich nämlich die Quelle aus dieser Flötze hervor.

Auf diese Art entspringt die Quelle bei Rosenheim aus sandigten und festen Grunde, und ist gemengt mit Bestandtheilen, die in der Mutterlage aus dem Gemische dieser Kalksteinflötze (Geschiebe oder Findlinge), die sie durchfließt, sich entbunden haben,

und dadurch der Heilquelle jene Bestandtheile giebt, aus denen sie konstituirt erscheint.

Wenn auch nicht in gleicher Ansicht, doch durch gleiche Untersuchung geleitet, machte Doktor Willand, welcher im Jahre 1744 die erste Badbeschreibung in Druck gab, dieselben Bemerkungen. Er sagt Seite 19:

„Der Boden dieser Quell ist kein garstiger Schlamm, sondern ein pur lauter Sand, durch welchen das Wasser in genugsamer Menge hervorsprudelt; dieser Sand möchte etwan einer Ellen tief seyn, hernach folgt ein harter Felsen, wodurch man bei der Nachforschung mit einer stark eisernen Stangen nit hart durchkommen können."

Und wieder, nachdem er einen geognostischen Beweis für die Eigenschaft des Bades, daß selbes Schwefel- und Eisenhaltig sey, zu führen sich bemüht hat, fährt er Seite 24 fort:

„Leztlichen wurde einer nit viel jrren, wann er glaubte, dieses Küpferlings Haupt und Anfangs Ursprung solle billich in dem etwan ein paar Meil entlegenen hohen Gebürg gesucht werden."

Zu Tage erscheint die Quelle an der westlichen Seite des Marktes Rosenheim, ¼ Stund von diesem entfernt, auf einer ehemals moosichten, seit mehr als 15 Jahren aber in beinahe vollen Kulturstand übergegangenen Fläche *).

Der Ursprung ist an zwei Stellen, welche in westlicher Richtung bei 30 Schuhe von einander entfernt sind, und in ausgeschlagenen Cysternen, über welche ein hölzernes Dach geführt ist, sammelt sich das Wasser, welches durch hölzene Teichen, in das vom Markte nördlich gelegene, und über 400 Schrit-

*) Die bisher nahe gestandene Pfütze ist völlig trocken gelegt, und der Spiegel der Quelle der nämliche geblieben.

te von diesem entfernte Badhaus, ¼ Stund weit durch sein natürliches Gefäll geleitet wird.

Das kupferfarbe Ansehen, welches die abfliessenden Gewässer dieser nun kultivirten Fläche einst darbothen, hat sowohl dieser Gegend als der Quelle selbst den Namen Küpferliug schon inden ältesten Zeiten gegeben, und die gemeinen Leute suchten wegen Geschmack und Farbe Heilkräfte, und fanden Hilfe.

Da Mancher, besonders ehemals, als die Kultur noch nicht dieses Moos verdrängen konnte, wegen anscheinender Aehnlichkeit bloß den Zusammenfluß des Mooswassers vermuthete; so ist es nöthig, dieser Meinuug zu begegnen:

1) Durch die vorausgegangene geognostische Erörterung hat sich der Ursprung aus einem Kalksteinflötze entwickelt, und der nasse Boden in der Gegend des Ursprungs verhindert nicht den mineralischeu Charakter.

2) Die seit 1744 bis jetzt gemachten chemischen Untersuchungen begründeten den Mineralgehalt und das Daseyn von Salzen, und diese enthält kein Mooswasser.

3) Die Trockenlegung oder Kultur der ehemaligen Weide Küpferling ist wirklich der Vollendung nahe, ohne daß die Quantität der Quelle abgenommen hat.

4) Witterung oder Jahreszeit hatte noch nie Einfluß, und gleich gehaltvoll ist sie im Winter bei trockner Kälte.

5) Die Quelle ist klar und hell, und perlet, während das nahe Mooswasser an Geruch, Geschmack und Farbe differirt.

6) Die Quelle gefrirt nie, und behält durchaus im Winter und Sommer gleiche Temperatur, diese nie ein Mooswasser.

Anhang.

Den 13. Juni 1821 wurde von den beiden bisher benützten Mineralquellen die erste untersucht. Ausgeschöpft durch 4 Männer (soviel es der fortwährende Zufluß möglich machte), fand sich, daß der Boden mit Schlamm und faulem Vegetabilstoffe überzogen war, der das Wasser verunreinigt hatte, und daß die hölzerne Einfassung morsch war. Nach dem Ausgraben war der Wasserbehälter (Brunnenstube) $7\frac{1}{2}$ Schuh lang, $6\frac{1}{2}$ Schuh breit, und an der Einfassung etwas über 3 Schuh, in der Mitte aber über 4 Schuh tief gefunden. Wo der Schlamm weggeräumt war, erschien reine Kieselerde mit Sand und Thon und Glimmer, wie letztern der Innfluß führt. Man ward am Boden sogleich mehrere Quellen gewahr, die beständig hervorquillten, und das Bassin füllten, daher für die Arbeiter die größte Eile nothwendig war. Vorzüglich waren es 3 Quellen, eine an der Ost- und 2 an der West-Seite, welche sichtlich zu Tag, so zu sagen, ausströmmten, und selbst das angefüllte Bassin später noch bewegten: diese Quellen entdeckte man nicht in der Mitte, und immer nur dort, wo der Boden fest war, und Kiesel-Erde zur Grundlage hatte: ihr Durchmesser mochte $\frac{3}{4}$ Zoll betragen.

Dieses sichtbare Hervorströmen beweiset nun das Daseyn der Quellen und muß die oberflächliche Behauptung widerlegen, als wäre das Badwasser ein todtes, aus Moosen zusammen geronnenes Wasser. Durch die Güte des zugegen gewesten Herrn Wasserbau-Inspektors Schuster ward im ausgeschöpften Bassin der Erdbohrer applicirt, durch die Kieselschichten wand er sich mehr als 1 Schuh tief schwer, dann gieng es leichter, ausgezogen verriethen die Ueberbleibsel Thon mit etwas Sand und Glimmer, der sogar Feuer gab, und in der Tiefe von 4 Schuh

war der Boden so fest, daß der Erdbohrer mit Mühe eindrang, und etwas Geräusch gab: bei dieser Tiefe des Bohrers strömmten die Quellen stärker, so, daß neues Ausschöpfen nöthig ward. Der Bohrer ward nun an mehrern und verschiedenen Stellen angewendet, und gab überall gleiche Resultate. Da durch diese Untersuchungen das Bassin vom Schlamme und Pflanzenstoffe größtentheils gereinigt war, so war nun auch das Hervorquillen der Quellen viel lebhafter, und dasselbe fühlte sich in einer halben Stunde wieder vollends.

Bei diesem starken Quillen ist mit Grund zu vermuthen, daß bei der neuen Einfassung mit Gemäuer von der angegebenen Länge und Breite die Quellen 6 Schuh hoch getrieben werden, daß sich das erhöhte Bassin in 1 Stund fülle und daß also in 1 Stund 294 Kubikfuß oder 132 Eimer und 18 Maaß der Mineralquelle erhalten werden können. Hiebei ist das zweite ungefähr 100 Fuß entfernte Bassin noch nicht in Rechnung gebracht.

Kann Mooswasser in so engem Raume sich so schnell sammeln?

Die nebenstehende Moos-Pfütze ist seit etlich Wochen schon vollends trocken gelegt, und doch hat sich der Wasserspiegel an der Quelle nicht vermindert, im Gegentheile steht er um 15 Zoll höher, als die trocken gelegte Pfitze.

Physikalisch-topographische Notizen*).

Rosenheim liegt in jener Niederung, wo der Innstromm den Bergfluß Mangfall (Manquald) auf-

*) Die Leser können hier eine umfassende Beschreibung um so weniger erwarten, als Herr von Klöckel schon im Jahre 1815 (Rosenheim mit seiner Heilquelle), diesem Bedürfnisse genügend entsprochen hat. Hier sollen nur jene Notizen stehen,

nimmt, hat zur geographischen Länge 29° 48′ 01′, und zur Polhöhe 47°. 51′. 22. Die Höhe über das mittelländische Meer ist 1467 baierische Fuß*).

Der schöne Markt liegt in einer Fläche, frei gegen Nord und Süd: aber von West bis Süd in der Entfernung einer guten halben Stunde von höher liegenden Waldungen, hinter welchen Möser stecken, umgeben, und gegen Ost begränzt durch den Innstromm, an dessen rechtem Ufer ein Gehänge fortläuft, das hier den Namen Schloßberg führt, auf dem die geschmackvolle Salinen-Warte steht, und eine imposante Aussicht gewährt.

Die meteorologischen Beobachtungen — regelmässig des Tags dreimal gemacht — gewähren folgende Ansicht:

A. Barometer.		B. Thermometer.
Im Jahre	Mittelstand	
1808	320‴.938	× 6° 257.
1809	320‴.674	7° 08.
1810	320‴. 76	6° 28.
1811	321‴.264	7° 82.
1812	320‴.654	6° 7.
1813	321‴.268	6° 4.
1814	320‴.666	6° 198.
1815	321‴.	6° 49.
1816	320‴.094	5° 86.
1817	320‴. 9	6° 9.
1818	320‴.083	7° 08.
1819	320‴. 45	7° 04.
1820	320‴. 9	6° 44.
Mittelst. seit 13 Jah.	320‴.742	× 6° 657.

welche den Arzt und Physiker zunächst ansprechen, und mit dem Zwecke des Büchchens vereinbarlich sind.

*) Diese Höhe ist das Resultat von 5475 Barometer-Beobachtungen, nämlich in 7 Jahren — von 1808

In den barometrischen Beobachtungen fand sich zum höchsten Grade 327‴5 — den 20. Jänner 1818, und zum niedrigsten — 309‴5 den 25. März 1820 — sohin eine Differenz von 18‴.

In den thermometrischen Beobachtungen war bisher der höchste Grad + 28° — den 8. Juli 1819 — der niedrigste 22° — den 13. Jänner 1820 — sohin eine Differenz von 50°.

Der Mittelstand des Barometers für Rosenheim — seit 13 Jahren beobachtet, ist 320‴742, oder 26″. 8″. 742.

Die Mitteltemperatur + 6° 657, und gestattet richtige und zugleich günstige Schlüsse auf das Klima.

Die herrschenden Winde sind der West- Süd- und Ostwind. Der Nordwind bläst nur im hohen Sommer und Winter. Nordost- und Nordwestwind sind häufiger.

Die Stürme pflegen immer von West zu kommen: aber auch ohne sie zeigen sich heftige Luft-Strömmungen, welche wohl unangenehm, aber der Gesundheit gedeihlich sind; — wegen Reinigen der

---

bis 1814 inclusive — dreimal des Tages gemacht. Herr Oberst und Direktor von Seyffer fand in 1500 zu München angestellten Beobachtungen, indem sich dessen Berechnungen vergleichsweise auf Rosenheim beziehen, die Höhe zu 1465′. Nach gleichen Berechnungen liegt Rosenheim niederer gegen München um 273′, gegen Aibling 179′, gegen der Wendelsteins Kapelle um 4811 und gegen die Kampen um 3891′.

Luft von aufsteigenden Dünsten naher und ferner Möser.

Bemerkungswerth ist der Südwind (in der vulgaren Bezeichnung, Erler-Wind). Heftig bläst er am Morgen: ist er kühl und wechselt mittags mit dem Ostwinde, so bleibt der Tag heiter *): bläst er den Tag über, oder am Abend fort, und nicht mehr kühl, so folgt ihm schlechte Witterung: im Winter verdrängt er oft in einer Nacht Schnee und Eis durch sein warmes Gebläse. Dieser Luftstromm ist fruchtbar, trocknet schnell, und verhüttet die Anhäufung schädlicher Dünste, deren Stoff durch die uralten Marktsgräben und ringsum liegenden Moose nicht unbedeutend wäre. Eben so gedeihlich ist er auch für die Gesundheit der Bewohner, und darin liegt ein grosser Grund der gesunden Lage Rosenheims. Bei diesem günstigen Natur-Einflusse und dem hohen Kultur-Stande ist in alt und neuer Zeit Rosenheim von jeder Epidemie verschont geblieben, und selbst die herrschenden Fieber, erzeugt von dem Durchzuge der Kriegs-Völker, haben nicht diesen Karakter angenommen. Katarrhe und kalte Fieber können vielleicht am ehesten hier endemisch heissen, und sie pflegen hier am meisten getroffen zu werden, da der Ort in Mitte des Wasser-Zuströmmens gesetzt, und dem Wechsel der Winde sehr bloß gegeben ist: aber sie treten nie in einen bedenklichen Grad über und heilen sehr selten schwer.

Die Witterungs-Beobachtungen sind in folgender Tabelle aufgestellt:

---

*) In der Regau darf morgens kein Nebel seyn, und und der Wendelstein keine Mütze aufhaben, sonst ist Regen oder Donnerwetter unvermeidlich.

Die Population des Marktes bestand im Jahre 1820 in 2074 Kommunikanten, und 567 Nichtkommunikanten (2641 Menschen). Im Jahre 1808 erstreckte sich die Bevölkerung auf 1788. Seit 13 Jahren hat sich also die Bevölkerung vermehrt um 853. Dieser Mehrbetrag ist der im Jahre 1809 begonnenen Begründung der hiesigen Saline zuzuschreiben: da schon das dabei angestellte Personal bei 500 Köpfe beträgt; so hat auch die Hoffnung und Sicherheit des Erwerbes viele, die Arbeit suchen, und sich mit der Tag- nnd Handarbeit bei Bauten ꝛc. ernähren, hieher geführt, um sich hier häuslich niederzulassen.

Ferne davon, den Badgast mit Populations-Listen zu ermüden, indem deren Vollständigkeit bloß der medicinischen Topographie angehört, sey es doch erlaubt, hier eine Uebersicht derselben zu geben *).

Jahrg.	Seelz.	Geboren.			Getraute.	Gestorben.		
		m.	w.	Sum.	Paar	m.	w.	Sum.
1808	1788	33	30	63	20	33	28	61
1809	1880	38	42	80	10	77	53	130
1810	2031	43	32	75	26	62	39	101
1811	2157	53	46	99	18	45	28	73
1812	2213	54	46	100	54	41	32	73
1813	2230	43	38	81	24	35	38	73
1814	2238	57	38	95	21	69	53	122
1815	2315	48	52	100	19	57	37	94
1816	2397	42	49	91	14	34	53	87
1817	2449	36	46	82	13	35	49	84
1818	2420	36	31	67	23	41	31	72
1819	2520	55	41	96	14	42	26	68
1820	2641	35	53	88	11	46	32	78

*) Die Zahl der ehelich zu den unehelich Gebornen verhält sich wie 5 zu 1.

Rosenheims geographische Lage am schiffreichen Innstromm und nahe an der Gränze Tirols und Oesterreichs, hat von jeher diesen Ort blühend durch Handel gemacht: mit diesem stunden im Verhältniß die Gewerbe: der sogenannte Hammer (aus einem Kupfer- und Eisenhammer, und der Messing-Fabrick bestehend), und endlich die bedeutende Schranne (Getreid-Markt) hatten immer schon Wohlstand begründet; und der Zuwachs durch die königl. Saline mit der großen Zahl des übrigen Administrativ-Personales hat hier eine bedeutende Konsumtion, und dadurch sehr vortheilhaften Einfluß auf die eigentliche Bürgerklasse hervorgebracht. Durch die dadurch mögliche Auswahl der Lebensmittel, durch die leichte Art, sich zu ernähren, sich zu kleiden, und überhaupt die nöthigen Lebens-Bedürfnisse zu verschaffen, und sorglos zu leben, hat der Ort, nebst seiner natürlich gesunden Lage, sich eines ziemlichen Grades von Wohlstand zu erfreuen. Die Lebensmittel sind hier immer hinlänglich und in guter Quantität zu haben: das Trinkwasser, das über den Inn zum Markte geleitet wird, ist sehr gut.

Der Drang zu Arbeiten, die Möglichkeit und Nothdurft, sich gut zu nähren, die Seltenheit der Unglücksfälle, erhielt hier einen gesunden Schlag Menschen, die meistens ein hohes Alter erreichen.

Der Markt Rosenheim ist der Sitz mehrerer Aemter. Es befindet sich hier das königl. Landgericht gleichen Namens, die Salinen-Ober-Inspektion mit dem Forstamte, den nöthigen Beamten und Offizianten, die Strassen- und Wasserbau-Inspektion: bei der Pfarr ist das Ruraldekanat. Die Markts-Verwaltung und Lokal-Polizei besteht nach neuerer Verfassung. Die Schulanstalten, so wie jene des Kultus und der Wohlthätigkeit sind im vorzüglichen

Grade, und überhaupt ist dieser Ort sowohl besetzt, wie eine Provinzialstadt. Das königl. Rentamt befindet sich in Aibling.

Der Gerichtsarzt ist zugleich Lokalarzt *).

Diesen Lokal-Notizen noch solche anzuschliessen, welche den Badgast in seinen Zerstreuungen und auf Exkursionen leiten können, möchte vielleicht willkommen seyn, aber gewiß hier zu weit vom Zwecke ablenken. Es sollen daher solche Orte auch nur benennt werden, wie das Harmonie-Lokale in Rosenheim, oder ausser dem Markte, das Salinen-Schlößchen, die Gesellschafts-Inseln, die Salinen-Gärten, die Anlagen der Bräuer (Keller), die Alleen ꝛc. Zu Exkursionen werden benützt und besehen, der majestätische Chiemsee, und gleich die Graf Preysingische Schlösser Wildenwarth, Hohenaschau, in einem romantischen Gebirgsthale gelegen. In der Nähe das imposante Neubeuern, das freundliche Brannenburg, das auf einem sanften Hügel vor der Gebirgskette steht, den Blick in's Flachland gewährt, und den höchsten Grad der Obstkultur erreicht hat. An diese Scenen reihet von ferne her sich an, das vortreffliche Innthal gegen Kufstein, das in Obstbäumen verborgene Dorf Au, der Markt Aibling mit seinem alten Schloße, der Eichen-Hayn bei Deutelhausen, das Schloß zu Rott, der Simsee u. a. ländliche Partien.

Geschichtliche Notizen zum Bade.

Die Geschichte eines Mineral-Wassers und der dadurch entwickelten Badanstalt, ist an sich einfach.

---

*) Ausserdem befindet sich noch hier, ein Landarzt, ein Chyrurg, (jeder mit einer Badersgerechtsame versehen) eine Apotheke und zwei Hebammen. Dieses Personal erfüllet die medicinische und chirurgische Hilfeleistung für Rosenheim, und wo es gefordert wird, auch für die Umgegend.

Das Mineralwasser bleibt in hundert Jahren dasselbe, immer in gleicher Eigenschaft, selten im Gehalte wechselnd. In medicinischer Beziehung hängt alles davon ab, ob die Anwendbarkeit einer Mineralquelle wirklich besteht, ob bei besondern Krankheitsfällen sie sich auszeichnet, ob die Erfahrung auch so weit zurückgeht, um richtige Schlüsse zu erlauben.

Die gegenwärtige Schrift beschäftigt sich aus dem medicinischen Gesichtspunkte, und es übrigt nur, vou der alten Zeit einiges anzuführen. Herr von Klöckel hat bereits die Geschichte des Heilbades so dargestellt, daß man, um etwas davon zu sagen, sich lediglich seiner eignen Worte bedienen müßte. Ich halte es daher für angemeßner, nur eine Uebersicht derselben Geschichte geben zu wollen.

Mit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts beginnt die fast ununterbrochene Bekanntschaft mit diesem Bade *).

Tobias Geiger, der nachhin als Hofmedikus nach München berufen wurde, und im Jahre 1620 mit dem Kriegsheere nach Böhmen gieng, und nebst Vater und Brüdern in der gelehrten Geschichte baierischer Aerzte ausgezeichnet bleibt, — hatte als Besitzer des Bauernhofes zu Hausstätt von Rosenheim aus diese Fläche häufig zu betreten, und auf diesen Gängen bemerkte er, daß eine gelbe Ocher-Erde um

*) Herr von Klöckel bringt mit vieler Wahrscheinlichkeit dieses Bekanntseyn bis zu den Römerzeiten hinan, also bis zum 5ten Jahrhundert hin. Man vergleiche seine Schrift Seite 217. Und die königl. Akademie der Wissenschaften hat im Jahre 1808 über die römischen Denkmäler dieser Gegend ein eignes Heft gegeben.

Daß die Quelle auch im Mittelalter bekannt seyn mußte, wird noch weiters von selbem paraphrasirt.

die Quelle im Frühjahre und Sommer sich zeige. Nach der Prüfung, die er im Jahre 1615 vornahm, ließ er durch hölzerne Röhre das Wasser zu seinem Hause im Markte leiten, und empfahl den Gebrauch seinen Kranken.

Von dieser Zeit an hatte die Mineralquelle eine Empfehlung erhalten, die um so gewichtiger war, als ein damals gerühmter Arzt sich derselben auf eigne Kosten annahm. Nur in kleinen Unterbrechungen zeigte sich von nun an der Fortbestand des Bades.

Aus der Consekrations-Urkunde *) der neben dem Bade stehenden Loretto-Kapelle vom 11. März 1638 ergiebt sich, daß der Rathsherr und Handelsmann, Georg Schauer, nachdem er eine Romfahrt (er reiste als Pilger) glücklich bestanden hatte, seinem Gelübde gemäß, weil er unsern Loretto tödtlich krank ward, diese Kapelle im lauretanischen Style aufbauen ließ, welches von 1635 an geschah.

Damals hieß der Platz bei den Linden, und dem Andächtigen erschien er schon so mirakulös, daß sogleich ein Opferstock dorthin kam.

Diese andächtige Stimmung versetzte die Leitung des Mineralwassers dorthin, und zu Folge einer Hofkammer-Bewilligung vom 17. April 1717 ward dem Bürgermeister Wolfgang Jakob Ruedorfer gestattet, das Gesund- oder sogenannte Küpferlinger-Bad aufm Moos gänzlich zu erbauen gegen Rekognition eines Pfund Pfennings.

So paaren sich Andacht und Krankenpflege in jedem Zeitalter.

Der Fortbestand des Bades zeigt sich ferner durch die verschiedenen Badkuren, welche von den

---

*) Herr von Klöckel beehrte mich mit den später gefundenen Daten von den Jahren 1638 und 1717, die ich darum hier zu geben mich beeile.

Jahren 1698, 1710, 1720 und 1730 aufgezeichnet sind.

Aber die volle Wiedergeburt dieses Bades ist auf das Jahr 1744 zu setzen, weil die nun erschienene Monographie des Dr. Willand ihm eine besondere Aufmerksamkeit verschafte.

Diese Schrift (mit einer Dedikation*) des vorbenannten W. J. Ruedorfer an den Magistrat zu Rosenheim) verräth einen Mann voll Geist, tiefen Kenntnissen der Chemie und ärztlichen Wissenschaften und von ausgebreiteten Erfahrungen: sie konnte demnach ihren Zweck nicht verfehlen, den Werth der Quelle bekannter zu machen und fester zu begründen.

Nach dem Tode des helldenkenden Bürgermeisters kam das Eigenthum des Bades an dessen Sohn Johann Jakob Ruedorfer.

Dieser verbesserte das Badhaus, sorgte mit frommen Eifer durch Messen-Stiftungen in der, nur durch die Strasse geschiedenen, Loretto- und in der nahen Sebastians-Kirche für die Andacht der Kranken, und pflanzte Bäume an den Spaziergängen, nahe dem Heilbade.

Noch in seinen Lebzeiten übergab er das Bad als Mitgift seinem Schwiegersohne, dem Weinhändler Franz Karl Gaigl, welcher große Sorgfalt verwendete, und des Bades Ruf noch mehr zu vergrössern gewußt hat**).

---

*) In dieser heißt es: „Also verhoffe auch, ein löblicher Magistrat werde ab offtbemeldten Gesundheitsbad ein sonderbares Vergnügen tragen, und und verfügen, daß solches zu Nutzen der gesammten Burgerschaft in beständiger Aufnahme verbleibe.“

**) Der Fürstbischof von Freysing, Ludwig Joseph, hat im Jahre 1772 hier eine Badkur gebraucht.

Seit Doktor Willand hatten die Lokal-Aerzte den Werth dieser Mineral-Quelle tiefer erforscht, und im Jahre 1773 gab der damalige Physiker, Doktor Fr. Alex. Schmid eine erneuerte und sehr gründliche Beschreibung der Badquelle in Druck.

Wenn schon die Erfahrungen über den Erfolg der Badkuren in groß verschiedenen Zeitpunkten gemacht wurden, und wenn schon die chemische Analyse von verschiedenen Männern und nach verschiedenen chemischen Systemen, die jedes Zeitalter mit sich führt, vorgenommen ward; so findet man doch in dieser Schrift gleiche chemische Resultate, gleiche Heilkräfte und gleiche Erfahrungen, wie sie Doktor Willand erkannt hat, und wie sie sich auch bis auf unsere Zeiten erhielten.

Nach dem Tode des Fr. Karl Gaigl kam das Bad als Eigenthum an dessen Sohn, Sebastian Gaigl, der durch gute Bedienung das Zusprechen der Kranken gemehrt hat.

Die im Jahre 1805 erschienene pragmatische Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwässer vom Herrn Medicinalrathe Doktor Graf hat endlich, so wie allen Bädern Baierns überhaupt, diesem Badorte einen Ruf gegeben, der um so fester begründet wurde, als Herr Doktor Graf in seiner ausgedehnten Wirkungssphäre dieses Bad zu empfehlen, Anlaß genug hatte.

Wenn früher und in den ältesten Zeiten manchmal die Geschichte über dieses Bad schweigt; so mag der Grund in dem Mangel gehöriger Aufschreibungen gelegen haben: gewiß würden sehr viele, und vielleicht auffallendere Heilwirkungen auf uns gekommen seyn, wenn die Lokal-Aerzte, wie Willand und Schmid, dieselben aufgezeichnet, gesammelt und mitgetheilt hätten.

Der gegenwärtige Besitzer Georg Aman, brachte das Bad durch Gantkauf im Jahre 1809 an sich, und nachdem er manches geändert und verbessert hatte, gab er demselben im Jahre 1814 mit sehr vielen Kosten, und sehr vieler Mühe die jetzige ganz veränderte Gestaltung, und wirkte dadurch wohlthätig auf diese Anstalt *).

Auf welcher Stufe der Ausbreitung diese Bad-Anstalt seit dieser Zeit stehe, ist aus folgendem ersichtlich:

Jahreszahl.	Zahl der Badgäste.	Zahl der Bäder.
1814	242	3150.
1815	242	2712.
1816	200	3051.
1817	208	3005.
1818	282	4000.
1819	384	5387.
1820	332	4039.

*) Die schon oft angeführte Schrift des Herrn von Klöckel blieb nicht ohne Einfluß zu Empfehlung für das inländische Publikum: mehr noch wirkte es für das Bekanntwerden im literarischen Publikum. Hätte Doktor Geiger sich im Jahre 1623, nämlich da, wo er in München ansässig blieb, entschlossen, ein Büchchen davon zu schreiben, oder wäre Willand's Schrift im Jahr 1744 ausser den Ort gekommen; so würde sich der Ruf von diesem Bade in der literarischen Welt, besonders bei Aufzählung der Bäder in Deutschland längst schon mehr verbreitet haben. Abbach und Wemding sind unter den Hunderten altbaierischer Bäder die einzigen, welche durch ähnliches Bekanntmachen die Ehre empfiengen, als Bäder unter Deutschlands Bädern aufgeführt zu werden, obschon das Bekanntseyn anderer inländischer Bäder viel weiter hinaufsteigt.

Nebst der Klasse der vorzüglichen Bürger und Honoratioren aus den umliegenden Orten, besuchen dieses Bad die ersten Staatsbeamten und Militärs: der größte Theil ist aus München: aber auch Bewohner von Augsburg, von Salzburg, und selbst von der Donau kommen hieher. Das weibliche Geschlecht macht die überwiegende Zahl der Besuchenden aus.

Arten des Gebrauches der Heilquelle.

Die Heilquelle kann auf folgende Weise benützt werden:

1) Als ganzes Bad;
2) Zum Trinken (Trinkkur).

Diese zwei Arten sind in Verbindnng ganz gewöhnlich: doch werden sie auch einzeln gebraucht. Die Nachfolgenden beziehen sich auf ihre Anwendbarkeit.

3) Als partielles Bad wird es, bei übrigens vollkommener Gesundheit, angewendet gegen Lokal-Affektionen, als der Extremitäten, bei partieller Lähmung eines Theils, Steifigkeit der Finger, bei Geschwüren, Auswüchsen ꝛc., indem nur der leidende Theil gebadet wird.
4) Das Tropfbad, das nur in gewissen Fällen auf ein hartnäckiges partielles Leiden angewendet wird.
5) Das zusammengesetzte Bad, durch Zusatz von hiezu verordneten Kräutern.
6) Als Wasch- und Bähe-Mittel wird es gebraucht, wenn man den Bad-Schwamm (Badmoor, Schweflschlamm) gegen ein Lokalübel anwendet, und selben als Verband bei Fußgeschwüren ꝛc. auflegt.
7) Das Soolenbad. Die zu Ende stehende vorläufigt Nachricht wird über diese Badart Belehrung geben.

Physische Eigenschaften der Heilquelle.

Die bisherigen Untersuchungen liefern folgende Resultate:

Farbe.

Frisch geschöpft ist das Wasser hell, aber etwas gelblicht: länger stehend verliert es die Helle, und wird etwas mehr gelblicht.

Klarheit.

Frisch geschöpft ist es vollkommen klar, aber längere Zeit der freien Luft ausgesetzt, trübt sich dasselbe etwas.

Aufbrausen von Luftblasen.

Bei dem Umgießen des Wassers in ein Glas zeigen sich auf der Oberfläche einige Blasen, welche 2 — 3 Minuten anhalten, und an die Wand des Glases wie Perlen sich setzen. Diese Blasen sind an der Quelle noch häufiger.

Geschmack.

Ist zwar an sich nicht stark, aber zeigt doch was besonders an. Anfangs ist er sehr wenig zusammenziehend, leicht tintenhaft, und hat manche Aehnlichkeit mit einem Wasser, das lange in einem eisernen Gefäße gestanden. Mit Oesterreicher Weine gemischt, erinnert es an das Sauerbrunnen-Wasser.

Geruch.

Der Geruch ist jener, den man empfindet, wenn man eine frisch geschossene Kugelbüchse ausputzt. Er wird auch mit angezündetem Schießpulver verglichen. Einige vergleichen ihn mit faulen Eiern. Im Bad-Hause ist der Geruch dem Schwefellebergeruche gleich, am stärksten bei schönem heiterm Wetter: er ist stärker und empfindlicher nach einem kalten, trocknen, schwächer nach einem nassen Winter.

Wenn man das Wasser zur heissen Jahreszeit 14 Tage lang in freier Luft stehen läßt, so verliert

es seinen Geruch und Geschmack, bleibt jedoch hell. Es färbt Leinenzeug gelblicht.

Frisch von der Quelle geschöpft, und in Flaschen gut verschlossen, kann es zum Trinken verschickt werden, und obgleich nicht von der Dauer der Säuerlinge, läßt es sich doch sehr lange aufbewahren.

Schwere.

Nach Dr. Graf 1009. Im Badhause ist dieses Heilwasser schwerer, als bei der Quelle: die Ursache liegt in der Entwicklung der flüchtigen Theile.

Temperatur.

Frisch geschöpft, kalt. Erscheint im Winter und Sommer mit gleichem Wärmegrade, daher es im Winter warm, und im Sommer kalt vorkömmt, und im streugsten Wiuter nicht gefriert.

Da die eigentliche Kraft in dem kalten Theile des Badwassers liegt; so soll man den warmen Antheil recht kochend heiß machen, um weniger davon nöthig zu haben; das heisse Wasser soll erst unmittelbar vor dem Einsteigen in's Bad zngemischt werden, weil gerade dieser Moment der Entwicklung der flüchtigen Theile der wirksamste des ganzen Bades ist.

Daher soll dieses Wasser nie über 2 Stunden, und nur ganz zugedeckt sieden.

Stärke des Ausflusses.

Die Quelle ist perennirend, und fließt zu jeder Jahreszeit gleich stark. Durch die Leitung fließt es zum Badhause in 1 Viertelstunde.

Einwirkung der Luft.

Anfangs setzt es violletten Stoff ab. Im Kochen wird es brauntrübe, und setzt dunkelschwarzen Stoff ab. Und nach demselben wird es gelbtrübe, und setzt reinen weißgelblichten Stoff ab.

Schwefelschlamm und Milch-Schwefel.

Diese Erscheinung bei allen Schwefelwässern, wenigst solchen, welche Schwefelwasserstoff oder Stückgas halten, wurde auch hier bemerkt*),

Auf der Oberfläche der Heilquelle, bei ihrem Ursprunge, wird eine milchichte Substanz wie eine Wolke bemerkt, und um solche herum ein vielfärbiges feines Häutchen, den Farben eines Pfauenschweifes nicht unähnlich. Dr. Schmid hielt dieß für Milch-Schwefel (lac sulphuris).

Herr Akademiker Hofrath Dr, Vogel in München ist mit der Analyse des Mineralwassers zu Rosenheim beschäftiget, und hat uns vorläufig seine Resultate mitgetheilt, wie folgt:

Hundert Pfund (zu 16 Unzen das Pfund) des Mineralwassers enthalten,

Kohlensaures Gas — 55 Kubikzoll,

Schwefelwasserstoffgas — 20 Kubikzoll.

Hundert Pfund Wasser gaben beim Verdampfen 400 Gran solide Substanzen, wovon also auf jedes Pfund 4 Gran gerechuet werden können. Diese waren:

---

*) Die Entstehung des Schwefelschlamms ist vom Bergrathe Dr. Döbereiner (im Journ. für Chemie und Physik von Schweigger VIII. Band 4. Heft 1813) untersucht worden. Die Erfahrungen beweisen hinreichend, daß der Schwefelschlamm nicht durch das Vegetieren oder Faulen gewisser Pflanzen, sondern unmittelbar aus dem Schwefelwasser selbst entstehe, und zwar allzeit dann, wenn es mit der atmosphärischen Luft in vielfache Berührung kömmt. Letztere bestimmt also erst das im Schwefelwasser vorhandne Schwefelwasserstoffgas und kohlensaure Gas zur wechselseitigen Zersetzung und veranlaßt aus diesen beiden die Entstehung von Kohle und Schwefel.

Salzsaures Natrum	6	Gran
Gelblichtbraunes, vegetabilisches Extract	48	= *)
Kieselerde nebst Spur von Gips	6	=
Kohlensaures Eisen-Oxydule	15	=
Kohlensaure Bitter-Erde	40	=
Kohlensaure Kalkerde	285	=
Summa	4000	Gran.

Gebrauch der Mineral-Quelle.

Der erste und vorzüglichste Gegenstand eines jeden Bades ist das Hautorgan, und nur auf dieses wirkt das Bad unmittelbar.

Die Funktionen der Haut bestehen in Ausdünstung und Einsaugung. — Durch Ausdünstung wird das Blut von der Belästigung des überflüssigen Kohlenstoffs und Stickstoffs befreit; es geschieht die Ausscheidung des überflüssigen Wärmestoffs, die Absonderung des Schleimfettes und des Faserstoffes: auch gehen unzersetzte Bestandtheile weg.

Die zweite Funktion der Haut ist die Einsaugung: diese ist schnell, und die Einsaugungs-Fähigkeit groß: alle dem Körper umgebenden Stoffe werden durch die Haut eingesogen.

Auf diese beiden Verrichtungen der Haut, (Ausdünsten und Einsaugen) gründet sich die Anwendung und der Nutzen der Bäder überhaupt, so wie speziel die Wirksamkeit eines Bades durch seine Bestandtheile bestimmt wird, vermöge welchen es mehr oder weniger diese Funktionen zu erregen, ihr Gleichgewicht zu erhalten, oder wo dieses gestört ist, die Normalität zurückzuführen (zu heilen) im Stande ist: hiezu kömmt noch der anfangs zwar nur mechanisch, im

*) Wird das Extrakt geglühet, so findet sich in der Asche salzsaures und kohlensaures Kali.

Verlaufe aber in die organischen Prozesse kräftig einwirkende Druck des Wassers, welcher dem Körper wegen Dichtigkeit und spezifischen Schwere auffallender als die uns umgebende Luft ist.

Nach dieser primären Einwirkung der Bäder ist ihre secundäre Wirkung auf die innern Organe, als Darmkanal, Leber ꝛc. eben so sicher, indem sich theils die Haut durch die natürlichen Oeffnungen, des menschlichen Körpers nach innen zurückschlägt, theils diesen Organen durch die Einsaugung jene Stoffe zugeführt werden, welche die Heilung zu bewirken im Stande sind.

Nach diesen allgemeinen physiologischen Sätzen ist auch der Badgebrauch der Roseuheimer Mineral-Quelle zu beachten, und Chemie und Erfahrung bestätigen ihre Wirksamkeit.

Möge die Quantität chemischer Stoffe mehr oder minder erscheinen, so bleibt es gewiß, daß nicht einzelne Bestandtheile zur Anwendung bestimmen können, sondern nur alle konstituirenden Bestandtheile in ihrer chemischen Verbindung, oder das ganze aus seinen Bestandtheilen konstituirte, was nur durch die Natur bewirkt wird, nie aber die Kunst erreicht. Dieser innigen Verbindung und der daraus erfolgten Wirksamkeit geht die Erfahrung zur Seite, welche eine Aufzählung jener physischen Zustände, in welchen sich diese Heilquelle als wirksam erwiesen hat, versucht.

Demnach wollen die Leser hier nicht eine vollständige Benennung von bestimmten medicinischen Systemen erwarten: auch erwarten dieselben hier nicht das Lob eines Universal-Mittels, worauf kein Bad Anspruch zu machen hat: jedes Bad gehört wider die vielen Arten menschlicher Gebrechen unter die kräftigern Heilmittel.

Da die Hauptwirkung eines jeden Bades sich zunächst auf das Haut-Organ gründet, dessen Transspiration ordnet, vermehrt, schädliche Stoffe abstößt; so ist unsere Mineralquelle in Folge ihrer Bestandtheile, und der darüber bereits erhaltenen Erfahrungen vorzüglich geeignet:

I. auf Hautkrankheiten und alle jene abnorme Zustände, welche in den ihr nächsten Gebilden ihren Sitz haben einzuwirken.

II. Hat sie ihre fernere Anwendbarkeit auch in nachfolgenden innern Krankheits-Zuständen bewährt.

I. Haut-Krankheiten.

So mannigfaltig das Heer derselben ist; so finden sie alle Heilung oder Linderung, als:

1) Alle Arten Ausschläge (impetigines), Krätze, Flechten ꝛc. sie mögen neu entstanden, oder veraltet, oder geschwürig, feucht oder trocken seyn, sie mögen ursprünglich bestehen, complicirt seyn, oder als Folge anderer Krankheiten, wie der Skropheln, der Lustseuche ꝛc. die Haut belästigen. Auffallend günstiger Erfolg ward auch bei Kindern gegen die Crusta lactea beobachtet. —

Da es nicht möglich ist, alle Formen, unter welchen diese Difformitäten und Ausschläge auf der Haut erscheinen, zu nennen; so darf man nur auf die wesentlichen Bestandtheile dieses Wassers aufmerksam machen, um die Ueberzeugung zu geben, wie wirksam und nützlich sich dieses Bad in diesen genannten Krankheitsfällen zu erweisen im Stande ist.

Diese Ausschlagskrankheiten pflegen aber immer in dem Verhältniß ihrer Dauer oder ihrer tiefer gegründeten Ursache einen anhaltenden und ärztlich geleiteten Badgebrauch zu fodern, und der Badende darf nicht erschrecken, vielmehr muß es ihm erwünscht

seyn, wenn nach dem Gebrauche einiger, oder auch vieler Bäder der Ausschlag heftiger erscheint.

Nach dem rußischen und ersten französischen Feldzuge gebrauchten viele königl. baier. Herrn Officiere das hiesige Bad wider herpetische und skabiöse Ausschläge, und sie wurden gewöhnlich durch den Gebrauch von 30 bis 40 Bädern von ihrem Zustande befreit. Indeß können einzelne Fälle auch einen längern Badgebrauch erfodern, und ich führe darum ein Beispiel an.

Der Offizier B*) mußte 60 Bäder gebrauchen; denn, indem der herpetische Ausschlag, welcher den Badgebrauch veranlaßt hatte, allmählig heilte, erschien nach ungefähr 30 Bädern eine spitze Krätze, welche allmählig den ganzen Körper überzog, sehr belästigte, und die Fortsetzung des Badgebrauchs erfoderte. Nach ihrer Heilung durch das Bad befand sich aber auch Patient so wohl, als er sich vor Eröffnung des russischen Feldzuges immer befand, was aber nach selbem, bis zu seiner Heilung der Krätze, nicht der Fall war.

Nicht selten erscheint während dem Badgebrauche ein ganz verschiedenartiger Ausschlag, der nicht unter die Formen des Badausschlags gehört, da er einen chronischen Karakter verräth: der Badende pflegt darüber unruhig zu werden, aber ein sorgfältiges

*) Die Delikatesse erlaubt es nicht, dem Publikum mit aller Umständlichkeit jede Krankheitsfälle, und die Namen der Individuen vorzutragen. In diesen und den folgenden Krankengeschichten werden bloß die Anfangsbuchstaben beigesetzt. Aerzten und Sachverständigen bin ich erbiethig, die Details anzugeben. Hier kann nur von ausgezeichneten Krankheitsfällen die Rede seyn.

Kranken-Examen bringt es zu Tage, daß schon einmal ein solcher Ausschlag, kaum erinnerlich, wann, auf der Haut gesessen, und schnell abgeheilt oder zurückgetrieben wurde.

Mit der durch das Bad erfolgten Heilung solchen Ausschlags kehrte jederzeit die schon lange nicht mehr genossene Gesundheit zurück. Ein österreichischer Militär hatte gegen Leber-Verhärtung, wie die Aerzte ihm sagten, schon sehr viele Bäder und selbst die warmen Quellen in Savoyen und der Gastein, vergebens gebraucht. Bei der Nähe seines Aufenthalts in Kufstein reiste er nach Rosenheim, und schon nach einigen Bädern fiengen die Drüsen an den Leisten und unter den Achseln zu schmerzen und zu schwellen an, und bald erschien auf der Haut ein skabiöser Ausschlag, der sich sehr verbreitete.

Das angestellte Examen führte zu dem Umstande, daß in frühern Jahren ein ähnlicher Krätzausschlag zu einer Zeit, wo die Drüsen durch Ansteckung litten, einmal vorhanden war. Durch die Fortsetzung der Bäder wurde dieser Ausschlag gehoben, und lange nach geendeter Badkur erfuhr ich, daß dieser Militär auch von seiner Leberkrankheit größtentheils geheilt sey: der wiederholte Badgebrauch würde wahrscheinlich das Uebel ganz gehoben haben, wenn nicht Dienstverhältnisse den Aufenthalt in Kufstein verändert hätten. —

Einen sehr wichtigen Beleg der Wirksamkeit der Quelle in Flechten, gab im Jahre 1808 der Zustand eines Offiziers aus P. Unbekannt mit der Ursache dieser Erscheinung war bloß zu bemerken, daß beide untere Gliedmassen von den Zehen bis über beide Knie geschwollen, und mit Flechten, wie mit einer einzigen Kruste überzogen waren, so, daß Patient nur mit Mühe einige Schritte gehen konnte. Nach

14tägigem Badgebrauche erschien dieser Offizier, zum Erstaunen aller, schon in Stiefeln auf öffentlichen Spaziergängen, und nach 5 Wochen war er ganz geheilt.

Bei Ausschlägen, deren Ursache in gänzlicher Verdorbenheit der Säfte, in einem dynamischen Mißverhältniße, und in voller Destruktion der Hautgebilde besteht, wenn sie zugleich sehr veraltet und lepröser Art sind, habe ich die Quelle minder heilsam gefunden. Eine Frau aus Tölz, welche bereits alle Aerzte ermüdet und allen Arznei-Vorrath erschöpft hatte, litt seit vielen Jahren an einem schuppichten Ausschlage, welcher alle Theile des Körpers, selbst Nase, Ohren ꝛc. überzogen: die Schuppen lösten sich von Zeit zu Zeit; wie Fischschuppen, vou einigen Zollen Länge und Breite und einigen Linien Dicke ab: der Anblick der Frau war gräßlich. Nach der ersten Hälfte des Badgebrauches schien sich der Zustand zu bessern, große Stücke Schuppen lösten sich ab, und die darunter liegenden Stellen erschienen, und gaben Hoffnung einer neuen normalen Hautbildung: aber bald entstanden da wieder neue Schuppen, und da die Frau zugleich sehr matt wurde, so ward die Badkur nach dem 40sten Bade mit geringen Erfolge geschlossen.

Bei hitzigen Ausschlags-Krankheiten (Exanthemen) findet dieses Bad keine Anwendung; aber in der Rekonvaleszenz derselben, und besonders deren Nachkrankheiten, z. B. der nichtakuten Hautwassersucht nach dem Scharlach, leistet es die besten Dienste.

2) Alle offne Schäden, Geschwüre, sie mögen ursprünglich oder Folge-Krankheiten, oder komplizirt seyn, also auch jene der skrophulösen, rachitischen und venerischen Natur, Auswüchse, Schwäche der Extremitäten von früher gewaltsam erlittenen

Unfällen, als Beinbrüchen, Schußwunden ꝛc., ferner Gliedschwamm, tophi ꝛc. finden in dieser Heilquelle vorzügliche Stärkung und Heilung.

Die Geschwüre *) und offnen Schäden, wenn sie mit andern Leiden in ursächlicher Verbindung stehen, erfodern zugleich innerliche dem ursächlichen Momente entsprechende Heilmittel.

Nachfolgende 2 Krankheitsfälle wollen statt der jährlich sich ergebenden Beispiele eine Ueberzeugung verschaffen.

Ein Bürger aus München gebrauchte das Bad gegen Geschwüre, welche in kaum zählbarer Menge am ganzen Körper, besonders aber an beiden Unterschenkeln sich befanden, so, daß er kaum gehen konnte, und überall mit Pflästerchen, wie überkleistert, einen eckelhaften Geruch um sich verbreitete. Die Geschwüre sollten nach einer heftigen akuten Krankheit entstanden seyn. Kaum waren einige Bäder gebraucht, so fiengen die Geschwüre schon an, in ihren Rändern und im Grunde sich zu bessern, und ausser dem Bade bloß mit dem einfachen Diachylon-Pflaster belegt, ward der Badgebrauch (manchmal ward zweimal im Tage gebadet) 4 Wochen lang fortgesetzt, und die Trinkkur damit verbunden: der Körper wurde kräftiger, und die Geschwüre der Heilung nahe. Im folgenden Jahre, bei wiederholten Badgebrauche, wurde die Heilung der Geschwüre vollendet.

Hr. B. v. M. in M. gebrauchte seit 15 Jahren das hiesige Bad jährlich 3 bis 4 Wochen lang

---

*) Hier möchte auch das Auflegen des Badschlamm's auf unreine Geschwüre zu empfehlen seyn, worüber bereits einige Erfahrungen eines glücklichen Erfolges vorliegen.

wider eine Schwäche, welche ihm von einer ehemals erlittenen Fraktur des Unterschenkels zurückblieb: er wird jederzeit in diesem Theile so gestärkt, daß er nach vollendetem Badgebrauche wieder seine gewohnten Fußbewegungen fortsetzen kann, was er sonst ausser Stand gesetzt wäre.

3) Gicht und Rheumatism, jedoch nur chronische, — die Plagen unsers Zeitalters und der Städter, — und im gesteigerten Verhältnisse, Gichtknotten, Kontrakturen, steife Glieder, Schwinden derselben (Abmagerung) sind gewöhnliche Fälle, wider welche stets die heilsamsten Erfolge beobachtet werden, welche aber auch in Hinsicht der Anwendung und Dauer der Bades genaue ärztliche Bestimmungen erfodern, indem bei diesen Krankheitsformen das graduelle Verhältniß sehr weit abspringen kann, und Dauer und Heftigkeit derselben Krankheit sehr wichtige Momente sind. Besonders eignen sich hieher die Folgen der Gliederkrankheit; diese sind verschieden, und bestehen bald in Knotten, bald bloß in Schwäche der Gelenke: ferner die Gichtschmerzen in den Gelenken der Hände nnd Füsse mit Entzündnng — Podagra und Chiragra — Steifigkeit der Geschwülste der Gelenke, oder der Beug- und Ausstreckmuskeln in den Extremitäten, das Hüft-, Kreutz- und Lendenweh sind Zustände, welche jederzeit den gewünschten Erfolg hier erreichen.

Gut ist es, wenn nach dem Gebrauche einiger Bäder die Schmerzen heftiger werden, man darf auf die neu erwachende Thätigkeit in dem bisher gleichsam gefühllosen Organe schliessen.

Wenn schon durch die medicinischen Doktrinen in diesen Uebeln Bäder überhaupt für nöthig erachtet werden; so dient die Rosenheimer Mineralquelle hier ganz besonders; ihr chemischer Karakter empfiehlt

sie, und die Erfahrung sichert den Erfolg. Die bei weitem größte Zahl der jährlichen Badgäste ist von der Klasse, welche an solchen Uebeln leidet, und es würde ermüden, alle Fälle glücklicher Kuren aufgezählt zu lesen. Nur folgende zwei Fälle mögen hier stehen.

Ein Staatsbeamter aus M. hatte sich auf vielen Reisen eine Rheumatalgie zugezogen. Bei einer kräftigen Körperkonstitution war er übrigens gesund. Aber wegen diesen lästigen Zustand hatte er alle von Aerzten verordneten Mittel und Bäder gebraucht, und konnte des Uebels nicht los werden. Endlich benützte er im Jahre 1818 die hiesige Quelle, und nach dreiwöchentlichem Gebrauche fühlte er sich gänzlich geheilet. Seit 3 Jahren hat sich nun das Uebel nicht wieder eingestellt.

Ein Offizier aus D. erlitt eine äusserst heftige Gliederkrankheit, und nachdem der akute Zustand gehoben, das Fieber entfernt, und Eßlust zurückgekehrt war, dauerten die Schmerzen in allen geschwollnen Gelenken der obern und untern Gliedmassen ganz unerträglich fort, Patient konnte sich ohne heftigste Schmerzen nicht rühren, nicht bewegen, konnte nicht selbst essen, zugleich hatte sich am linken Ellbogengelenke eine Knochengeschwulst gebildet. In diesem Zustande wurde er über 40 Stunden weit in einer Kutsche im langsamsten Schritte, weil jede Bewegung zu schmerzlich war, nach Rosenheim gebracht, ohne bei Tag oder Nacht sich von der Stelle zu bewegen; in Leinen-Tüchern ward er aus dem Wagen in's Bett und in den folgenden Tagen vom Bette ins Bad und vom Bade in's Bett getragen. Die ersten Bäder vertrug er gut und nach 8 Tagen ließ er sich Krücken machen, um mittelst selben einmal das Gehen zu versuchen. Er ward auch bald im Stand gesetzt, und

nach 4 Wochen spazierte er schon mit einer Krücke umher, und es währte nicht lange, so warf er auch diese weg, und begnügte sich mit einem gewöhnlichen Spazierstocke. Im folgenden Jahre (1820) war er ganz geheilt, und wieder dienstfähig.

II. Als äusserliches Heilmittel gebraucht, wirkt diese Heilquelle auf innerliche Krankheits-Zustände. Sie versetzt den Organism in größere Thätigkeit, und giebt ihm dadurch das Vermögen, heilsam auf alle kranken Organe einzuwirken: sie befördert den Hauptprozeß, und die natürlichen Absonderungen und Ausleerungen, und eröffnet die Schweißlöcher. Eingedrungen in die feinsten Gefässe der Haut in die innern Theile des Körpers wirkt sie wohlthätig durch ihre Bestandtheile und den Wärmestoff. Sie erweicht die trocknen und spröden Fasern, und versetzt erschlaffte Theile wieder in gehörige Spannkraft. Sie erweckt die Lebens-Energie, und hilft, daß die Funktionen des Körpers mit mehr Leichtigkeit, Kraft ꝛc. geschehen, kurz, daß der Normal-Zustand wieder zurück geführt werde.

Daher ist sie geeignet:

1. Bei allen Krankheiten, zu deren Hebung es nöthig ist, den Lebensprozeß zu befördern, die Cirkulation zu vermehren, und die Thätigkeit zu erhöhen, als Skorbut, Rachitis, Skropheln, Bleichsucht, Fehler der Menstruation, Cacherie und deren Folgen.

Da gegen Bleichsucht und Menstruations-Fehler das Bad sich ganz besonders bewährt gezeigt, und der Ruf davon sich allgemein verbreitet hat, so mögen Beispiele solch' glücklicher Kuren überflüßig erscheinen, dafür den Erfolg der Badkur eines Kachektischen hier anzuführen, finde ich nöthig.

Ein Bürger von München kam von der Reise ganz ermattet hier an: sein Berufsgeschäft, dem er sich immer fleißig gewidmet hatte, foderte, daß er viel in Staub und Metalldünsten, besonders des Bleies arbeitete, und er hatte daher ein kachektisches Aussehen, die Füsse waren geschwollen, der Körper abgemagert, und mit verlornen Appetite lag er schwach auf dem Bette. Nur mit Behutsamkeit ward ihm zu baden gerathen, und da die ersten Bäder wohl vertragen wurden, so ward der Badgebrauch den Umständen entsprechend fortgesetzt, und nach 14 Tagen waren bereits die genannten krankhaften Erscheinungen verschwunden, so daß dieser Mann bald darauf, ohne volle Stärkung des Körpers abzuwarten, bloß von Freude gestärkt, abreiste.

Die so ausgebreitete Krankheit unsers Zeitalters, erzeugt von der Unvorsichtigkeit in dem beliebtesten Genuße, findet hier in ihrer primitiven Behandlung keine Anwendung, aber ihre sekundären Wirkungen werden durch den Gebrauch dieser Quelle größtentheils und nicht selten ganz zerstört.

Die Folgen, welche durch Mißbrauch des Quecksilbers herbeigeführt werden, sind ein vorzüglicher Gegenstand der Heilkraft dieses Wassers. Alle Erscheinungen aufzählen zu wollen, unter welchen sich dieses Uebel in manigfaltigsten Formen äussert, ist zu viel gefodert, und Beispiele glücklicher Spuren anzuführen, möchte vielleicht den Anstand verletzen: es wird aber die Versicherung gegeben, daß schon erzeugte Destruktionen an einzelnen organischen Gebilden und Desorganisationen noch im Fortschreiten gehemmt wurden, und daß die Funktion des bedrohten Theiles wieder hergestellt wurde.

2. Ganz vorzüglich eignen sich für dieses Bad alle chronische Kranke, deren Leiden im Unterleibe

gegründet ist, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, wenn die Krankheit auf einem dynamischen Mißverhältnisse irgend eines Eingeweides, oder auf Störung der wechselseitig wirkenden Funktionen der Eingeweide des Unterleibes zueinander, nicht aber auf einem organischen Gebrechen ruhet. Das Heer dieser Krankheiten ist in unserm Zeitalter sehr hoch angewachsen, und stellt sich unter den manigfaltigsten Modifikationen dar, und selbst entferntere Leiden, z. B. des Kopfes, als Schwindel, Ohrensausen, sind hieher zu rechnen, wenn sie hierin ihre Quelle haben.

Der Gebrauch dieses Mineralwassers findet daher vorzügliche Anwendbarkeit in allen Krankheits-Formen, welche Schwäche in den Verdauungs-Organen und den ersten Wegen zum Grunde haben, also in Magenschwäche, Magenkrampf, Unverdaulichkeit, chronischen Erbrechen und chronischer Diarhöe, Kolik, Gelbsucht, in Obstipationen, Obstruktionen, und überhaupt in Stockungen des Unterleibes, in Hypochondrie mit allen den mehr oder minder belästigenden Symtomen, als Beängstigung, Krämpfe der Brust und des Unterleibs, in der dieser Krankheit verwandten Hysterie: dann in Krankheiten aus Schwäche der Gedärme, des Milzes, der Nieren, der Uringänge und Urinblase, in den nicht-organischen Krankheiten der Leber und des mit ihr verbundenen Galle absondernden Organs und des trägen Pfortader-Systems, dessen Thätigkeit durch fortgesetztes Baden erhöhet wird. Hämorrhoidal-Zustände finden hier so viele Erleichterung, daß sich dieses Bad bereits in der Ferne das vollste Zutrauen erworben hat.

Frauenzimmer, deren Gebrechen oft so dringend die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, und deren Beschwerden so gerne in Anomalien des Unterleibes

liegen, pflegen immer mit ausgezeichnetem Nutzen das hiesige Bad zu besuchen: Mangel oder Ueberfluß der weiblichen Epoche, Fehler in der Mischung und Qualität derselben, Blutflüsse und damit verbundene Krämpfe, Kongestionen und Nerven-Zufälle sind in jedem Alter Anzeigen zu diesem Badgebrauche.

Die Zeit, wo diese Epoche zu changieren sich nähert, oder wirklich changirt, ferner nach schweren oder frühzeitigen Geburten, Aborten, nach ausgestandnen Blutflüssen, in welchen Fällen die Lokal-Schwäche (der unmittelbaren Organe) oft allgemeine Schwäche nach sich gezogen hat, bestimmen zum Gebrauche dieses Bades. Selbst in der Schwangerschaft dient es. Die überwiegend große Zahl von Frauenzimmern, welche darum sich hier einfinden, mag den Erfolg glücklicher Badkuren hinlänglich belegen, und ich füge denselben nur eine Geschichte bei.

Fr. v. Sch. in M. kränkelte schon seit vielen Jahren an Mutterbeschwerden, sie hatte nie gebohren, und da die ärztliche Hilfe gegen die heftigsten Krämpfe immer fruchtlos geblieben, so schloßen die Aerzte auf organische Gebrechen im Uterin-Systeme, 56 Jahre alt menstruirte sie noch, sehr unregelmäßig und immer sehr heftig. Die hiesige Quelle sollte hier Hilfe verschaffen, und sie ward auch. In dem 6 wochentlichen Aufenthalte, während welchen einige 30 Bäder gebraucht wurden, verminderte sich der Fluß allmählig, und hörte zuletzt auf, und die Leidende, welche zugleich alle Bad-Vorschriften ganz genau beobachtet, und fleißig getrunken hatte, verließ den Badort ganz gestärkt und vergnügt über den Erfolg.

3. Alle Nervenkrankheiten, als Epilepsie, Starrkrampf, Zittern der Glieder, finden hier, in so ferne sie Eisen-Mitteln zu weichen geeignet sind, immer

Erleichterung, oft gänzliche Heilung. In der halb- seitigen Lähmung, wo die Muskular-Bewegung zum Theile aufgehoben ist, in partiellen Lähmungen, be- sonders nach vorausgegangenen Schlagfluße, in allen Folgen desselben: in den Folgen vom Mißbrauche geistiger Geträuke und des männlichen Vermögens; ferner in jenem Schwäche-Zustande, welcher nach schweren Krankheiten, besonders nach langwierigen und hartnäckigen Fiebern oft noch lange den Rekon- valeszierenden plagt, wird der fleißige Badgebrauch erwünschte Wirkung hervorbringen. In der Rekon- valescenz von kalten Fiebern, in welchen viel China- Rinde gebraucht wurde, und in welchen sich theils durch diese, theils durch die Krankheit selbst Versto- pfungen im Unterleibe (auch den sogenannte Fieber- Kuchen) gebildet hattan, erhöht es die Thätigkeit und Kraft des Körpers, und zerstört die Ueberbleibsel.

4. Schwäche der Nerven mit Schwäche des Unterleibes, und dadurch Mangel an Lebhaftigkeit der Geschäfte tritt bei jenen ein, deren Beruf es ist, am Schreibtische angeheftet zu sitzen, zu denken, zu arbeiten, kurz eine sitzende Lebensweise zu führen. Zerstreuung und die durch seine Bestandtheile stär- kende Eigenschaft der Heilquelle wird die vorige Kraft des Körpers und Lebhaftigkeit des Geistes bald wie- der zurückführen, und in dieser Hinsicht dient jenen eine Reise in's Bad, bei welchen die Anstrengung des Geistes körperliche Schwäche zur Folge hat.

Preis dir, Hygiea, Preis! Was lebt auf der heili- gen Erde,
Huldiget dir, denn dein ist die Macht, zu erretten vom Tode.

Gegen-Anzeigen zum Badgebrauche.

Dieses Bad verdient keine Empfehlung in allen nichtgenannten Krankheiten, unnütz ist es bei äussern

Difformitäten und organischen primitiven sowohl als erst erzeugten Mißbildungen, ausser man wollte nur ein drohendes Umsichgreiffen verhüten: schädlich ist es, wo ein organischer Fehler oder eine merkliche Destruktion in irgend einem edlern Eingeweide der Brust oder des Unterleibs vorhanden ist, oder zu Grunde liegt, als in Lungensucht, Asthma, Leber-Verhärtung, großen Nieren- und Blasen-Steinen, Skyrrhus ꝛc. in allen Beschwerden der Brust, ferner in allen Wassersuchten, in soferne sie ideopatisch sind, endlich in allen akuten Krankheiten, als Fiebern, Entzündungen ꝛc. in Auszehrung mit ermattenden Schweiße,

Aeltere Nachrichten vom Gebrauche dieser Mineral-Quelle.

Zu Bekräftigung vorgenannter Empfehlung der Heilquelle wird es nicht den Schein von Salbbaderei verrathen, wenn noch einige ältere Krankheitsgeschichten als Belege glücklicher Badkuren mitgetheilt werden. Um nicht durch Weitwendigkeit zu ermüden folgen hier bloß einige vom Dr. Willand aufgezeichneten Krankengeschichten, da jene des Dr. Schmid weniger bestimmt ausgedrückt worden sind *). Sie

*) Doktor G. Willand gab die erste Badbeschreibung im Jahre 1744 heraus: schon 69 Jahre alt konnte er die Personen nennen, da sie nicht mehr lebten: die Schrift enthält 62 Seiten, und führt den Titl: Kurz- jedoch gründlicher Entwurf des nächst Rosenhamb ausfliessenden Gesund-brunnen, vulgo sogenannten Küpferlings ꝛc. — Es ist nicht uninteressant, von diesem gelehrten Aufzeichner einige Krankheitsfälle in der Sprache des damaligen Zeitalters zu lesen. Die chemische Analys ist in lateinischer Sprache

folgen in derselben Ordnung, wie sie Dr. Willand vortrug, ohne sie weiter chronologisch oder systematisch ordnen, oder in seinem Vortrage das mindeste ändern zu wollen.

I. Contractur, oder Lähmung der Glieder.

1) Den 20. May Anno 1698 ware (Tit.) Herrn Pflegs-Commissarii von Tölz, Hr. Sohn Franz Ignazi Gstöttner, seines Alters 32 Jahr, in dieses Gesund-Bad anhero überbracht worden, welcher am ganzen Leib mit so vielen Beulen, und ungewohnlichen Geschwern behaft gewesen, daß er weder Händ, noch s. v. Füß bewegen, vielweniger einen Tritt gehen können, wie man dann ihne jedesmalen in und aus dem Bad tragen, auch sonsten nit mit geringer Beschwärnus heben, und legen müssen, nachdeme er aber dieses Gesundbad in die 14 Tag lang gebraucht, hat sich sothane Contractur dergestalten schnell verändert, daß er ohne sonderen Schmerzen an einem Stecken in das Bad selbsten widerumen gehen können, wegen solchen großen und augenscheinlichen Effect mehr gedachter Herr Gstöttner bewo-

---

verfaßt, und sehr gut. Im Jahre 1773 gab Doktor Fr. Alexius Schmid heraus: Erneuerte kurz verfaßte Beschreibung des über 150 Jahre berühmten churbaierischen Rosenheimer Heilbades 2c. ohne Vorrede 30 Seiten stark. Die chemische Analys lieferte Prof. Karl in Ingolstadt. Auch dieser fleißige Beobachter lieferte Krankengeschichten.

Der sehr bekannte Erueuerer der baierischen Bäder, der verstorbene Medizinalrath Dr. Graf, hat in seiner pragmatischen Geschichte, bei Untersuchung der Rosenheimer Quelle, diese zwei Schriften als Grundlage anerkannt.

gen worden, diese Cur annoch 3 Wochen lang fortzusezen, welche dann solchermassen allerdings glücklich, und wohl angeschlagen, daß er von aller gehebten Müheseeligkeit liberirt worden, mithin in einen solchen Stand kommen, daß er bekennen müssen, ein neuer Mensch zu seyn.

2) Den 3. Juny 1706 ist andreas Wagner Scheibenmacherssohn allhier in Rosenhamb gleichfalls ganz contract, und völlig krump in dieses Gesund=Bad kommen, welcher nach 3 wochig gebrauchter Cur dermassen seiner vorigen Gesundheit restituirt worden, daß selber noch zudato weder in Gliedern, noch anderweg einigen Schmerzen mehr hat, sondern seine Weg, und Steg nach Belieben passiren kan.

3) Weit größern Effect hat dieses Gesund-Bad gemacht bey Mathias Dempff Burger und Naglschmid allhier zu Rosenhamb, indeme an seiner unbeschreiblichen Contractur alle Herrn Doctores und Aerzte desperirt und ihne vor incurabl gehalten haben, welches endlichen zu glauben gewest wäre, inmassen man ihne gleichsam wie einen unbeweglichen Stein in einen Trog aufm Wägl in das Bad führen: hinach aber durch vier Männer in und aus der Wannen, in einen Leilach heben lassen müssen, disem aber ungeachtet, und als berührter Naglschmid dise Bad Cur bey 7 Wochen lang ausgestanden, hat es sich mit ihme von Zeit zu Zeit dergestalten gebessert, daß er allerdings frisch, und Gesund mit höchster Verwunderung hergestellt worden.

4) Erst abgewichenen 1725 Jahrs hat die, ebnermassen an allen Glideren contract gewesene Frau Hof=Küstlerin zu München erfahren, wie Heilwirkend dieses Gesund=Bad seye, dann gleich wie sie vorhero alle ersinnliche Mittel zwar angewendt, selbe doch von ihren Schmerzvollen Zustand ehender nit befreyet worden, bis sie anhero kommen, und 28 Täg gebadet, vor solche wunderbarliche Restitution dann sie bey der glorwürdigsten Mutter Gottes den schuldigen Dank abgelegt und ist allerdings gesund von hier abgegangen.

II. Rucken- und Glieder-Schmerzen.

5) Den 20. May anno 1724 ist der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Baron von Schleuch, auf Schönstött und Stephanskirchen ꝛc. mit ungemeinen Glieder-Schmerzen dißorts ankommen, zu Abtreibung deren sich wohlgedacht Ihro Hochfreyherrl. Gnaden resolvirt, dieses Gesund-Bad zu brauchen, welches dann in 22 Täg solche Würkung gemacht, daß sich dieser Zustand völlig verlohren, und mehr wohlbemeldt Ihro Hochfreyherrl. Gnaden, nach abgelegter Dankerstattung und hinterlaßnen Opfer höchst vergnügt nach Haus retournirt seynd.

III. Arthritis, und Contractur durch genommenes Gift.

6) Thomas Gaisser Burger und Weißgärber allhier in Rosenhamb hat wegen der an Händ und s. v. Füssen gehabten Geschwären Contractur, in adhibirung verscheidentlicher Arztney und anderer Mittel, große Unkosten verwendet, und nachdeme alles vergebentlich, auch soviel geschinen, daß sein Zustand von empfangenen Gift herrühre, und er Gaisser sich anderer Gestalten nit mehr zu helfen gewußt, als daß er mittls gefaßten höchsten Vertrauen zur allerseeligsten Jungfrau Maria in allhiesiger Loreta Kapellen, die Bad-Cur ergreiffe, welche er auch 5 Wochen lang, neben gebrauchten andern Medicamenten, ordentlich fortgesetzt, und im Werk erfahren, daß er von allvoriger Contractur völlig liberirt; Als hat er zu schuldiger Erkanntnus vor dise hohe Gnad Gott dem allerhochsten unterthänigen Dank gesagt, und dessen zum Zeugnuß in Anno 1704 ein Votiv-Tafl aufhängen lassen.

IV. Scabies fera, und anfangende Aussatz.

7) Wolff Obermayr Salzburger Both zu Aybling wohnhaft, ist am ganzen Leib voller s. v. Geschwär, und Aussatz gewest, wessentwegen er einen solchen üblen Geruch gehabt, daß ihne niemand mehr erdulden wollen, absonderlich, weilen weder gebraucht-anderwärtige Bäder noch andere Arzney-Mittel etwas verfangen,

diesemnach und weilen er auf diese Weiß alles dasjenige vergebentlich aufgezehrt, hat man ihme Anno 1712 die hiesige Bad-Cur um Gottes Willen auf 4 Wochen lang vergont, wornach, und gleich in der ersten Wochen ihme aller Aussatz, und Geschwär gleichsam als eine Rinden von dem Leib gefallen, und er solchermassen gänzlich gesund hergestellt worden.

V. Gliederschmerzen ex Casu.

8) Anno 1715 seynd Ihro Hochgräfl. Gnaden Herr Graf Franz v. Lamberg auf Amerang, Puellach, Päng und Wünkl ꝛc. Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayern ꝛc. ꝛc. Cammerer ꝛc. bewogen worden, in hoher Begleitung Ihro Gnaden dero ꝛc. Frau Mutter, Freule Schwester, und (Titl) Ihro Gnaden ꝛc. Frau von Burggweg ꝛc. das allhiesige Bad von darumen zu gebrauchen, weilen derselben durch unversehenen Fall ein Fuß laedirt worden, und deßhalb große Schmerzen erlitten, auch zu Abtreibung deren sowohl das Adlholzner-Bad, als andere Mittel gebraucht, welches jedoch alles nichts gefruchtet, wohl aber als Se. Hochgräfl. Gnaden die hiesige Cur in 4 Wochen hindann gelegt, haben sie alles Contento erhalten.

V. Arthritis cum Atrophia.

9) Georg Eringer von Holzhausen nächst Closter Beyharting ist in Anno 1720 dergestalten ausgedort und schwach in dieses Bad gebracht worden, daß er kein einziges Glid hätte von sich selbsten bewegen können, als er auch zu zweymahlen gebadet, man ihne wegen noch mehrers zugestoßenen Schwachheit mit allen heiligen Sacramentis versehen lassen müssen, wie er sich aber in etwas erhoblet, und von dem Baden ausgesezt, hingegen das pure Wasser getrunken, hat sich sein Zustand in soweit wunderbahrlich verändert, daß selber Anno 1721 darauf selbsten ins Bad zu kommen vermögt, auch nach adhibirter völligen Bad-Cur seine Gesundheit vollständig erhalten.

VII. Mutter-Zustand.

10) Frau Maria Pichlerin Würthin von Anget aus Tyrol, ist sehr scharff mit Mutter-Schmerzen geplagt worden, deßhalb sich der Leib zimlich abgezöhrt hat, wie sie aber 4 Wochen lang gebadet, und durch Trinckung dieses Gesund-Wassers allen Ungesund abgetrieben, seynd die Schmertzen völlig verschwunden, und sie hat keinen solchen Anstoß mehr gehabt.

Vorschriften zum Badgebrauche.

Diese beziehen sich allein auf die Pflege bei dem ganzen Bade, die übrigen Arten des Badgebrauches sind entweder gleichen Vorschriften unterworfen, oder sie erleiden Veränderungen nach der speziellen Anordnung des Arztes.

Diese Vorschriften umfassen folgende Abschnitte:

1) Temperatur des Bades,
2) Zeit und Dauer des Badgebrauches,
3) Trinken der Mineralquelle,
4) Verhalten während der Badkur,
5) Diätetik überhaupt,
6) Bewegung und Zerstreuung.

Die darüber zu ertheilenden Vorschriften können aber auch nur allgemein gegeben werden; individualisirt müssen sie in jedem besondern Falle werden: denn nicht alle Zustände können gleichen Badgebrauch gestatten; verschiedene Körperkonstitutionen nach dem Grade der Reitzbarkeit und der Beweglichkeit der Nerven, Geschlecht, Alter, dann Dauer und Art der Krankheit, gewohnte Lebensweise ꝛc. sind die im konkreten Falle bestimmenden Momente, die der Arzt, durch seine Erfahrungen geleitet, umfaßt, um für den bestimmten Fall bestimmte Vorschriften geben zu können.

I. Temperatur des Bades.

Die Empfindung der Behaglichkeit im Bade wird dadurch vorzüglich befördert, wenn Ausdünstung und Einsaugung im Gleichgewichte stehen, und gehindert, wenn dieses Gleichgewicht zerstört ist. Ein sehr warmes Bad vermehrt die Ausdünstung, hindert die Einsaugung, und schwächt; im kalten Bade ist es umgekehrt. Wenn einem gesunden Menschen, der bloß in der Absicht, die Haut zu reinigen, badet, dieß schon fühlbar ist, um so fühlbarer ist es dem Kranken.

Da Wässer, welche Schwefel, Salze und dergleichen die Haut reitzende Stoffe enthalten, einer geringen Temperatur bedürfen, weil diese Stoffe schon mehr die Haut reitzen, und eher die Ausdünstung befördern; so ist diese Rücksicht hier wichtiger, als das Thermometer in der Badwanne, und das angenehme behagliche Befinden des Badenden ist der sicherste Wärmemesser.

Bei Bereitung des Bades kömmt es auf die jedesmalige Temperatur der Luft an; weil diese es ist, welche im allgemeinen die Empfindlichkeit der Haut disponirt, und da die Luft nicht ganz frei auf uns einwirkt, indem schon die Kleider einen hohen Wärmegrad auf der Haut erzeugen; so soll jedes Bad, wenn es behaglich seyn soll, immer einige Grade wärmer als die umgebende Luft seyn.

Die Temperatur jedes Bades ist demnach immer nur relativ, auch richtet sie sich nach der Konstitution des Badenden. Nicht jeder Krankheits-Zustand, und nicht jede Person erträgt gleichen Wärmegrad: der Kranke mit einem kachektischen Zustande, und der Alte, bedarf eines größern Wärme-Reitzes, als ein sehr reitzbares oder junges bloß mit einem Lokal-Uebel behaftetes Subjekt.

Die Differenz zwischen mehr und minder Reizbaren ist von 20° 28° R. Die gewöhnlichen Grade zum Baden pflegen hier immer von 22° — 25° R. zu seyn *).

Die ersten Bäder seyen weniger warm, doch nie so, daß man Frösteln bemerkt, im Verlaufe wird der Wärmegrad größer, und bei den letzten Bädern soll derselbe allmählig wieder geringer werden. Der Anfang eines jeden einzelnen Bades sey in seiner Temperatur geringer, welche durch Zugiessen warmen Wassers dann erhöhet wird, und endlich, ehe man jedes Bad verläßt, sucht man gleichfalls die Wärme um einige Grade zu vermindern, weil man in die kühlere Atmosphäre tritt. Das zu warme Baden macht Bangigkeit, Herzklopfen, und verschiedene Zufälle, aus welchen schon mancher Badgast schloß, daß ihm dieses Heilwasser nicht behage. Abänderung der Temperatur und anderer Dinge, die der Arzt zu beurtheilen im Stande war, brachte alles wieder in's rechte Geleis. Vor oder in dem Bade ein warmes Getränk zu nehmen, um den Schweiß zu befördern, ist nicht rathsam. Nur sehr Schwachen, besonders bei großer Magenschwäche, ist ein dienliches Magenmittel erlaubt.

Eine nicht ungewöhnliche Folge des zu warmen Badens ist der Badausschlag: wenn auch nicht immer, liegt doch meistens darin der Grund, und man kann ihn daher um so weniger den kritischen Ausschlag nennen, als es keineswegs nöthig ist, daß ihn

*) Der Wärmegrad der von Natur aus warmen Quellen wird höher vertragen, und man badet zu Gastein, Schwalbach, Ems und Wiesbaden wärmer, als hier; der Grund liegt in einem dynamischen Verhältnisse.

jeder Badgast bekomme, oder derselbe allein als Zeichen des Behagens der Badkur betrachtet werde. Er zeigt sich zuerst und am häufigsten an den durch Krankheit ohnehin geschwächten Theilen, er nimmt bald die Form des Scharlachs, bald des rothen Friesels, bald des Nessel-Ausschlags und selbst gemischte Formen an, erscheint mit Beißen, Brennen, oder Jucken, ist bald mehr oder weniger ausgebreitet, okkupirt die Brust und die Extremitäten, wechselt gerne die Stellen, pflegt akut zu verlaufen, und hält an einem Theile selten lange an: er wird nur durch fortgesetztes gemässigters Baden und durch mässig warmes Verhalten geheilt, oder vielmehr verschwindet auf diese Art von selbst.

Ein auffallendes Beispiel des zu warmen Badens, und des dadurch hervorgebrachten Ausschlags gab im Jahre 1819 eine Dame von München. Da sie bei einer zarten Haut gegen Mutterbeschwerden und Rheumatalgien immer schon zu kämpfen hatte, gebrauchte sie nun das Bad recht fleißig — das ist, sie badete recht warm und häufig —, es erschien über den ganzen Körper ein Ausschlag akuter Art mit Scharlachröthe, erhaben und ganz spitzig, wie die spitze Kräze: dieser am hiesigen Brunnen-Orte in solcher Heftigkeit noch nie beobachtete Ausschlag erfoderte 6 Wochen zur Heilung, und mit seinem Abnehmen verminderten sich auch die primären Leiden.

Ein anderer Ausschlag kann der kritische heißen, welcher länger anzuhalten pflegt, und wohlthätig ist. Ich beobachtete viele Offiziere der königl. baier. Armee, welche nach dem russischen und französischen Feldzuge die hiesige Quelle gebrauchten gegen Haut-Ausschläge und die Folgen ausgestandener Strapazen. Bei allen erschien alsbald nach dem Gebrauche ani-

ger Bäder der Badausschlag nicht — akuter Art, welcher, wie der schon bestehende, unter die allgemeine Benennung der Impetigines gehörte, indem sich der vorhandene Ausschlag, meist Krätze, entweder sehr vermehrte, und sich kritisch entwickelte, oder in eine andere Form übergieng, und nun psora und psydracia *) auf der Haut wechselten.

Hier ward anhaltendes und vorsichtiges Baden nothwendig, und die Badezeit verlängert: erst nach 6 und 8 Wochen konnte so ein Badgast aus dem Bade, aber auch ganz geheilt entlassen werden.

So wie das Nichtachten der Bad-Vorschriften in Hinsicht auf Temperatur lästige Zufälle erzeugen kann; so ist auch das geregelte Abbaden überhaupt zu empfehlen; denn gar leicht können aus dieser Vernachlässigung hartnäckige Krätze, die Rose, oder wohl gar Depots entstehen.

Ein Bürger aus M., der mit dem Badausschlage abreiste, sah sich nach einem Monate durch schlimme Zufälle, als erschwertes Athmen, Geschwulst der Füsse etc. genöthiget, das Bad wieder zu besuchen, und erst nach Heilung des Bad-Ausschlages verschwanden die eingetretenen Symptome.

II. Zeit und Dauer des Badgebrauchs.

Da alle Einsaugung durch die Haut geschieht; so ist auch hier, wie mit der Temperatur, welche die Ausdünstung bezweckt, eine richtige Ansicht zu verbinden. Jene irren, welche eine zu große Einsaugung im Bade befürchten. Es giebt nur eine bestimmte Quantität Flüssigkeit, welche der menschliche Körper einzusaugen fähig ist, und über diesen Sät-

*) Sieh Frank Epitome lib. IV. pag. 180.

tigungspunkt hinaus hört alles Einsaugungs-Vermögen auf, wenn auch der Mensch den ganzen Tag im Bade säße. Denn was sollte wohl aus Personen werden, welche sich mehrere Stunden im Wasser aufhalten, oder welche wohl gar ganze Tage im Wasser arbeiten müssen? Ein todter Schwamm saugt nicht mehr ein, als seine Zwischenräume fassen können, und die lebendige Haut gleicht doch weniger einem Siebe, das alles durchläßt.

Es ist daher nöthig, daß der Badende eine genaue Baddauer beobachtet. Länger, als eine Stunde, zu baden, ist nicht rathsam, da schon das zu lange Sitzen häufig schadet: die Gewalt des Wassers kann keineswegs der Natur und dem chronischen Leiden Eile gebiethen, und ich sah aus zu langen Verweilen in der Badwanne schon öfters augenblickliche schlimme Zufälle entstehen.

Zum Baden sind die Morgenstunden nützlicher, als die Abendstunden, am zuträglichsten ist es, zwischen 6 und 9 Uhr Morgens: früher zu baden ist unnütz, ausser es wird sogleich darnach bei heiterm Himmel eine Parthie aufs Land gemacht, und schädlich ist es, wenn sich nach genommenen Bade noch dem Schlafe überlassen wird.

Zu einem Bade am Abend wird erfodert, daß man die Zeit wenigst 3 Stunden nach Tisch erwähle, und kürzere Zeit als am Morgen bade. Gewöhnlich ist nur einmal des Tages zu baden nothwendig: zweimaliges Baden sezt theils ein tiefgewurzeltes Uebel, als Drüsen-Anschwellung, theils eine kräftige Körper-Konstitution voraus.

Die Dauer eines jeden Bades sey immer dem individuellen Zustande anpassend: am sichersten ist es, wenn man mit einer halben Stunde zu baden anfängt, den zweiten Tag etwas länger bleibt, und

wenn nun das Baden wohl vertragen wird, am dritten oder längstens vierten Tage eine Stunde badet, und täglich mit selber fortfährt. So behutsam man mit den ersten Bädern begonnen hat, eben so allmählich endet man im umgekehrten Verhältnisse, so, daß das lezte Bad in einer halben Stunde endet.

Der Aufenthalt zum Badgebrauche in Rosenheim ist überhaupt auf ein Monat üblich, und die Mittelzahl der zu gebrauchenden Bäder beträgt 30. Indeß können die Konstitution des Badenden, das Alter, die Dauer, der Grad des krankhaften Zustandes eine Abänderung in dieser Zeitbestimmung veranlassen: daher bestimme man nicht im Voraus die Zeit des Aufenthalts im Bade. Viele versuchten es, nach eigner Wahl zu baden, und die einfachen Badregeln ausser Acht zu lassen, und sie schadeten sich.

Chronische Hautausschläge, veraltete Geschwüre ꝛc. erfodern einen längern Aufenthalt, und besonders kann der erscheinende Badausschlag die Abreise ungewiß machen: solange derselbe blüht, muß gebadet werden, und nur gewisse Fälle, in welchen das Schwinden des Ausschlags sichtlich ist, gestatten die Abreise, doch so, daß zu Hause noch gewöhnliche Bäder, in welchen Schwefelleber aufgelöset ist, gebraucht werden.

Die zum Gebrauche des Bades dienliche Jahreszeit ist vom Anfange des Monats Mai bis Ende September, und die bisher hier beobachtete Witterung empfiehlt vorzüglich die zweite Hälfte der Monate Mai und Juni, den ganzen Monat Juli, und den Anfang des Monats August.

Irrig ist die Meinung, daß man nach einem Badgebrauche eine Badkur durch eine Reihe von Jahren fortsetzen müsse.

Was ist von dem Gebrauche dieser Quelle im Winter zu halten? Wenn überhaupt die Römer im Winter warm badeten, die alten rüstigen Deutschen gleichfalls badeten, und bis auf diese Stunde die Engländer häufiger im Winter als im Sommer baden, und die hier und da noch bestehenden Badstuben-Einrichtungen betrachtet werden; so fällt schon der historische Werth für Winterbäder auf. Und wenn nach physischen Grundsätzen die Kälte zusammenzieht, und die Wärme ausdehnt; so möchten wohl Wässer, welche flüchtige Bestandtheile haben, im Winter konzentrirter und wirksamer als im Sommer seyn. Man darf keineswegs Verkältung befürchten: mehr in der rauhen Jahreszeit den Körper geschützt, läuft man weniger Gefahr, als im Sommer, und bei feuchter Witterung im Frühjahre und Herbste, obgleich warm gekleidet, friert und schauert man bei einer Temperatur von 6 und 7 Graden über den Gefrierpunkt weit mehr, als bei einer trocknen Winterkälte von 6 bis 7 Graden unter dem Gefrierpunkt, wo man unter fortgesetzter mäßiger Bewegung im Freien sogar transpirieren kann.

Es ist hier nicht der Ort, die Vortheile einer Winterbadkur oder die Einwendungen gegen dieselbe weiter zu verfolgen, berühmte Aerzte haben hierüber geschrieben *): aber mehrere Beispiele liegen vorhanden von glücklichen Kuren, welche im hiesigen Badorte im Winter erfolgt sind, und ich führe nur

*) Taschenbuch für Gesundbrunnen und Bäder auf das Jahr 1816. Darmstadt. Den Aufsatz des Herrn Hofraths Thilenius, S. 79. f. f.

von mehrern das Beispiel einer hiesigen Bürgersfrau an: Diese litt im Winter 180$\frac{8}{9}$ unter den heftigsten Kreutzschmerzen an Hämorrhoidalzuständen bereits 14 Tage, zwar fieberlos, aber unvermögend zu gehen, oder sich zu bewegen, ward sie in's Bad gebracht, wo eben auch ein Bürger von München anwesend war. Mit Leinen mußte sie in's Bad und aus demselben gehoben werden: nach dem 4ten Bade, womit sie auch die Trinkkur verband, verspürte sie schon Erleichterung, die sich nach jedem der folgenden Bäder so zusehends vermehrte, daß sie nach dem 20sten Bade gesund nach Hause ging, und schon die folgenden Tage ihren Berufsgeschäften, selbst in der strengen Kälte, oblag: bis jetzt hat sie an diesem Zustande nicht mehr gelitten.

III. Trinken von der Mineralquelle.

Unter den verschiedenen Arten, die Quelle zu gebrauchen, nimmt die Trinkkur einen ganz vorzüglichen Platz ein. Ihr Schwefelgehalt, der Antheil kohlenstoffsauern Eisens, und der kohlenstoffsauern Erde bürgen für den Nutzen des innern Gebrauches, und die Erfahrung bewährt es, wie nützlich, ja nothwendig das Trinken des Wassers sey. Es leistet oft mehr, als das Baden selbst: es giebt den festen Theilen einigen Reitz, befördert die Ab- und Aussonderungen, zertheilt den Schleim in den ersten Wegen, befördert ganz vorzüglich den Appetit, und stärkt den Magen.

Das Trinken ist aber auch schon hier als Bedingniß anerkannt: es ist lieblich anzusehen, wie die Kurgäste, nach genommenem Bade, mit vollen Gläsern in der Hand, an der Altane des Hauses, oder im Garten, oder in der Allee sich sammeln, in Gruppen lustwandeln, sich durch erheiternde Gespräche

unterhalten, Frauenzimmer sich darunter mengen, und der Huld-Göttin Hygiea freundlich sich erweisend aus dem perlenden Glase zechen. Durch Bewegung und Erheiterung erreicht das Bad die ihm angewiesene Stuffe.

Die Trinkkur ist entweder für sich selbst bestehend, oder in Verbindung mit dem Badgebrauche. Erstere ist wohl selten, aber den Nutzen derselben bestättigt unter andern ein Mann, der schon einige Jahre die hiesige Quelle besucht, an organischen Zuständen der Lungen und der Leber leidet, ganz abgemagert einher schleicht, stets mit Fieber und Schweißen behaftet ist, das Baden selbst nicht verträgt, und bloß durch das Trinken des Wassers die sinkenden Kräfte unterstützt, und auf diese Art sich stärkt.

In Verbindung mit dem Badgebrauche ist das Trinken wesentlich, ja wegen dem Eisengehalte unerläßlich *).

Da das Wasser nicht unangenehm zu trinken ist; so werden diese Vorschrift selbst diejenigen, welchen es anfangs widerlich däucht, in ein Paar Tagen leicht gewöhneu, und sie trinken davon gerne. Man trinkt das Wasser pur, oder mit Wein gemischt,

*) Seit 13 Jahren sind mir nur zwei Fälle bekannt geworden, wo das Trinken nicht vertragen wurde. Ein Mann von 60 Jahren, geistlichen Standes, litt lange schon an Sand und Gries: bei einer von jeher äußerst geregelten Lebensordnung, aber großer Nerven- und Magenschwäche gebrauchte er das Bad im ersten Jahre mit Nutzen, im zweiten mit voller Heilung, so daß nun seit 4 Jahren die sonst so häufigen Urinschmerzen ausgeblieben sind. In diesem und einem zweiten Falle heilten also die Bäder ohne Verbindung der Trinkkur.

nach eines jeden Eigenthümlichkeit des Magens: zu dieser Mischung eignet sich jeder reine Tischwein, besonders ächter alter Oesterreicher, oder wo es nöthig oder angewöhnt ist, Burgunder-Wein. Manche Zustände erfodern täglich eine große Portion dieses Wassers. Man kann es ohne Beschränkung auf eine bestimmte Zeit des Tages, also zur beliebigen Zeit trinken, uud es ist keineswegs nöthig, gleich nüchtern einige Gläser hinunter zu stürzen: jedoch soll der Morgen nicht ohne Trinken vorübergehen.

Die Quantität richtet sich wie bei dem Bade: so wie dieses Anfangs nur behutsam gebraucht, mit den Tagen sodann vermehrt, und am Ende wieder zur anfänglichen Zeitlänge zurück geführt wird, so ist es mit dem Trinken des Wassers, wovon am ersten Tage 1 bis 2 Quart getrunken wird, womit man täglich um ein Quart, oder nach Umständen sich höhert, und am Eude des Bades wieder zur anfänglichen Portion allmählig zurückkehrt. Man steigt gewöhnlich bis zu 2 Maaß im ganzen Tage; aber oft ist mehr nöthig, und die Beispiele sind nicht selten, daß 3 und 4 Maaß wohl vertragen und mit Nutzen getrunken wurden. Aber auch Fälle sind anzugeben, wo das unvorsichtige Trinken im Anfange der Badkur große Beschwerden veranlaßte. Wie denn überhaupt die Körperkonstitution der Frauen oder Herren, und die Art der Krankheiten von selbst das richtige Trinkmaas anzeiget, und während der Kurzeit selbst zu Erfahrung kömmt.

IV. Verhalten während der Badkur.

Die hieher gehörenden Vorschriften können wieder nur auf Allgemeinheit Anspruch machen, speziell modifizieren sie sich, nach eines jeden Bedürfniß,

Körpers-Beschaffenheit, Krankheits-Zustand rc. Indessen sollen sie möglichst genau hier gegeben werden.

Bis an den Kopf versenkt in der Badwanne *) zu sitzen ist unnütz, und oft schädlich, da schon manchmal jene Zufälle daraus entstanden, welche vom zu warmen Baden überhaupt zu entstehen pflegen. Man soll nicht vorwärts gebeugt, wodurch die Eingeweide des Unterleibs gedrückt werden, sondern aufrecht sitzend baden, und das Wasser die Höhe der Herzgrube erreichen: der Dampf des Wassers schlägt an die über demselben sich befindenden Theile, und ist dadurch sehr wirksam: um diesen Dampf auf die Schulter und Arme zu leiten, schließt man den Bad-Mantel genau um den Hals: in andern Fällen kann man die Arme ausser dem Wasser halten, doch so, daß sie durch Aermel vor der kühlern atmosphärischen Berührung gesichert sind.

Im Bade dienen leichte Bewegungen der Arme und Füsse **), so, daß das Badwasser ein leichtes Wogen darstellt: in manchen Fällen, besonders wo rheumatische und ähnliche Leiden zum Grunde liegen, sind leichte Friktionen mit Flanell, Schwamm, oder Leinenzeug nothwendig. Beim Abtrocknen des Körpers sind diese Friktionen niemals zu vernachlässigen.

Während der Dauer eines jeden Bades suche man sich zu zerstreuen, was hier durch unterhaltende

*) Badkasten sind freilich besser.

**) Dieses ist schon des Wassers wegen nöthig, um es, so zu sagen, lebendig, das ist, resorbtionsfähig, zu erhalten: das Leben des Wassers überhaupt besteht eben so, wie das der Luft, in fortwährender Bewegung: sobald diese aufhört, erfolgt der Tod in beiden, und sie werden unfähig, auf den menschlichen Körper wohlthätig zu wirken.

Gespräche, indem mehrere in einem Zimmer baden können, zu geschehen pflegt *). Auf keinem Falle überlasse man sich der Langweile oder gar dem Schlafe.

So wie man die Badwanne verlassen will, muß der Körper, auch bei warmer Witterung, vor dem Zutritte der Luft bewahret werden. Bei kühler Witterung soll die Leibwäsche erwärmt werden. Die Abtrocknung und die damit verbundene Friktion geschehe schnell, und überall suche man sich nach dem Bade vor Erkältung zu schützen, die um so leichter möglich, je reitzbarer der Körper, je weicher die Haut, und je auffallender der relative Wärmegrad in diesem Momente ist: daher ein langer Schlafrock gute Dienste leisten wird.

Reitzbare Personen sollen bei den Vorbothen oder leisesten Spuren von Schwäche alsbald das Bad verlassen.

Nach dem Bade wird es das Bedürfniß des Badenden bestimmen, ob nun gefrühstückt, oder spatzieren, oder sich der Ruhe überlassen werden solle.

Nach heftiger Körpers- und Geistes-Bewegung, als nach Schrecken ꝛc. sogleich zu baden, ist schädlich.

Oft wird es nothwendig, das Bad einen oder etliche Tage zu unterlassen: verschiedene Umstände des Körpers, naßkalte Witterung ꝛc. können bei schwächlichen Personen diese Nothwendigkeit herbeiführen.

Während der Bad-Kur soll die natürliche Leibesöffnung immer seinen leichten Fortgang haben,

*) Diese Zerstreuung mag Kommun-Bäder besonders empfehlen.

welche auch durch das fortgesetzte Trinken der Quelle befördert zu werden pflegt. Verstopfung hindert immer den guten Erfolg, und so sehr Laxier-Mittel vermieden werden sollen, so werden sie doch im Falle einer auf andere Art nicht zu beseitigenden Verstopfung nothwendig. Weiche Oeffnungen seyen dem Badenden eine willkommene Erscheinung. Verstopfungen, welche in den ersten Tagen des Badgebrauches sich gerne einstellen, werden, wo nicht von der Natur, doch leicht durch auflösende Salien gehoben, und dann geht es den ganz natürlichen Gang fort, welcher überhaupt durch Baden und Trinken in der Folge befördert wird.

Unter den zahllosen Fällen, wie sehr in dieser Hinsicht der Unterleib alle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, soll nur folgendes Beispiel hier stehen.

Ein Staatsbeamte gebrauchte das Bad wider einen sehr alten rheumatischen Schmerzen am Halse: dieser Schmerz erschien periodisch, und okkupirte immer die Kehle, so, daß er das Schlucken großentheils verhinderte, und alle Lust, oft auch die Fähigkeit zum Sprechen benahm. Nach einigen Bädern verschlimmerte sich plötzich das Uebel, und da die Ursache dieses krampfhaften Zustandes im Unterleibe erkannt wurde; so wurden auflösende Salze gereicht, dadurch die zurückgehaltenen Ausleerungen hervorgebracht, das Uebel beseitigt, und auf diese Art der Grund zur nachfolgenden glücklichen Badkur gelegt.

Blutflüsse, sowohl periodische als habituelle, hindern, so lange sie nicht einen ungewohnten Karakter annehmen, die Fortsetzung des täglichen Badgebrauchs nicht, doch ist während dieser Epoche die größte Vorsicht nöthig, und es soll deßhalb immer der Rath des Arztes erholet werden.

Alte chronische Leiden, rheumatische Schmerzen, Hautausschläge, Geschwüre ꝛc. erneuern sich oft stark nach dem Gebrauche der ersten Bäder: dieß darf von der Fortsetzung desselben nicht abschrecken, weil der erhöhten Empfindlichkeit Thätigkeit in der leidenden Stelle folgt, und immer ist dieses eine gute Vorbedeutung eines glücklichen Erfolges.

Gelinde ausgedrückt, ist eckelhaft die Gewohnheit einiger, in ein genommenes Bad Kinder oder Domestiken zu versetzen: es sollte billig aus der Gewohnheit kommen.

Kinder können in allen Zuständen, wider welche die Heilquelle empfohlen ist, dieses Bad gebrauchen: die Zahl der Bäder, die Zeit und Dauer derselben, ihre Temperatur ꝛc. muß ihrem Alter, ihrer Körperskonstitution, und ihren Krankheitszustande entsprechen.

Die größte Aufmerksamkeit erfodern die ersten Bäder; sowohl der Arzt, als der Badende müssen genau den Einfluß derselben auf den Organism beobachten, genau müssen die Veränderungen in demselben mit stetter Berücksichtigung auf das Leiden, das den Badgebrauch veranlaßte, erforscht werden, und erst nach einigen Bädern kann der Arzt im Stande gesetzt seyn, jene Details anzugeben, die der Badgast manchmal dringend schon vor dem ersten Bade verlangt.

Diese Beobachtung der reinen Einwirkung des Bades auf den leidenden Organism macht es auch nöthig, daß während der ersten Bäder alle pharmaceutischen Mittel beseitigt werden, die oft in verschiedenen Formen, als Tinkturen, Tropfen, Pillen ꝛc. mitgebracht werden; und schädlich sind Dinge, wenn sie, mit dem Stempel des Mysticism versehen, sich einschleichen sollten.

Alle diese wahren oder eingebildeten Dinge werden durch den Badgebrauch erst bedingt, der ihre Anwendbarkeit bestimmen wird, und wenn schon das Bad als alleiniges Medikament gebraucht werden soll, so werden doch in manchen Fällen die früher fruchtlos gebrauchten Mittel, nun in Verbindung mit dem Bade gesetzt, gute Dienste leisten.

Unnütz sind auch die sogenannten Vor- und Nachkuren, wenn sie lediglich bloß in einem Brech- oder Laxier- oder Blut-Reinigungs-Mittel, oder in einer Aderlaß bestehen. Nicht diese geben die Bedingung des Nutzens im Bade: der Körper muß vielmehr in einem Momente sich befinden, den der Arzt für schicklich zum Baden hält. Nur offenbare Unreinigkeiten des Magens oder der Gedärme können vor dem Badgebrauche Ausleerungen, so wie Vollblütigkeit eine Aderläß erfodern.

Die Nachkur wird überflüssig durch jenen Zustand, der durch das Baden herbei geführt wird, und der nun, da alle Organe zur Uebereinstimmung im Wirken unter sich gelangt sind, sich auch nach dem Badgebrauche immer verbessert. Denn das Bad ist ein Medikament zunächst für die Haut, und durch diese wirkt es auf den innern Organism, und wenn die äussere Haut nicht gleichen Grad der Empfindlichkeit besitzt, wie jene des Magens, Darmkanals ꝛc., folglich die Einwirkung nicht überall gleich schnell ist; so ist sie doch eben so gewiß, wenn auch später.

Diese Nachwirkung muß besonders bei tief gewurzelten und schon Jahre andauernden Uebeln abgewartet werden: diese können nicht in einer Monat-Badzeit ihr Ende erreichen, aber dem Fortschreiten wird Gränze gesetzt, ein verbesserter Zustand herbei geführt, und durch die Fortsetzung der geeigneten

diätetischen und ärztlichen Vorschrifren nach dem Bade ist es der Natur und dem Arzte möglich gemacht, die gründliche Heilung zu vollenden.

V. Diätetik.

So wichtig ein genauer, dem individuellen Bedürfniß entsprechender Badgebrauch ist, so wichtigen Einfluß auf den guten Erfolg hat das diätetische Verhalten. In dem Bewußtseyn, wie schwer es ist, für jeden Badgast bestimmte diätetische Vorschriften zu liefern, soll nur einiges darüber angeführt werden. - Mäßigkeit ist die goldne Regel, die jedem Badgast in allen Genüssen, Essen, Trinken, Bewegung ꝛc. leiten muß. Jene nur, welche einen guten Magen und einen kräftigen Körper besitzen, und nur gegen ein sogenanntes äusserliches Uebel das Bad gebrauchen, und dabei viele Bewegung machen, können sich etwas mehr erlauben. Jeder andere Badgast esse wenig, und nur solche Gerüchte, deren Verdaulichkeit er schon immer an sich bewährt gefunden hat, und lasse sich dort, wo das gesellschaftliche Mahl die Eßlust *) reizt, nicht zu mehrern Genüssen locken, wo eben die Menge der Speisen die schicklichste Auswahl gewährt: er esse täglich gute Suppe (soviel möglich Mehlsuppen vermeidend), gutes, mürbe gekochtes Rindfleisch, Geflügel oder Kalbfleisch, welch letzters sich hier vorzüglich empfiehlt, frisches leicht verdauliches Gemüs, junges nicht gepeiztes Wildprät, Rebhühner, Fische, besonders die Forellen aus den nahen Gebirgsbächen ꝛc.,

*) Diese ist häufiig in der ersten Zeit des Aufenthalts im Bade sehr vermehrt.

dieß alles jedoch nicht in bunter Menge durcheinander.

Er vermeide alle Speisen, die schwer verdaulich sind, und Blähungen verursacheu, als: Mehlspeisen, Käs ꝛc., alle fetten oder stark gewürzten, und durch Kuust zu sehr zusammen gesetzten Speisen: er betrachte diese, wenn sie auch Konvenienz auf die Tafel bringen sollte, als Schaugerüchte, und bedenke, daß sowohl im Uebermaße, als in der Wahl der Speisen, nicht so sehr die Börse, als vielmehr der Magen und Körper überhaupt, leide. In Hinsicht des Getränkes trinke jeder Badgast mäßig, und das schon gewöhnte Getränk, als gut gegornes Bier, oder Wasser, oder Wein, letztern pur oder mit der Badquelle gemengt: er hüte sich vor heftig reitzenden Getränken, besonders den sogenannten ausländischen Weinen, deren Aechtheit ohnedieß vielfältig in Zweifel gezogen werden kann. Er trinke nicht zu gleicher Zeit verschiedene Getränke, und es ist der Gesundheit keineswegs gedeihlich, wenn man durch das Herumpräsentieren fremder Weine zu trinken genöthigt wird. Auf jeden Fall dient während der Badkur ein Glas guten und ächten Weins. Doktor Neubök singt:

Rheinwein kröne das Mahl! im goldnen Becher vermähl' ihn
Mit dem lautern Krystall des bluterfrischenden Heilquells.

Nach genommener Mahlzeit wird die Verdauung durch eine Tasse schwarzen Kaffee befördert. — Nie aber dem Schlafe soll man sich überlassen,

der den Geist nur düster, und den Körper schwerfällig macht. Zerstreuung und Bewegung wird jetzt nothwendig, welche nach eines jeden Körpers-Beschaffenhrit, Liebhaberei, und anch nach der Gunst der Witterung gewählt werden müssen.

Das Frühstück sey mässig, und bestehe in einer Tasse Kaffee, Chokolade oder Fleischsuppe mit Eierdotter nach eines jeden Gewohnheit oder Bedürfniß: wenn schon in der Regel das Frühstücken nach dem Bade zu empfehlen ist, indem der volle Magen das Baden nicht so gut verträgt; so geschieht es doch nicht selten, daß ein kleines Frühstück, besonders bei Schwächlichen, oder denen, die es gewohnt sind, vor dem Baden nothwendig wird.

Das Nachtmahl sey sehr mässig, und werde nie zu spät genommen: weiche Eier sind hier sehr zu empfehlen.

VI. Bewegung und Zerstreuung.

Nach genommenem Bade ist am Morgen bei trockner warmer Luft und bei heitern Himmel ein leichter Spaziergang weit der Ruhe vorzuziehen, indem er die Thätigkeit des Körpers erhöht, eine leichte Ausdünstung unterhält, und den Geist erheitert. Dieser Spaziergang wird in der hiesigen gemäßigten und gesunden Lage, in den schönen Umgebungen Rosenheim's, und in der angenehmen Temperatur, die an einem hellen Morgen so viele Reitze gewärt, den günstigen Erfolg des Bades ungemein beschleunigen.

Jene, welche zu schwach oder zu reitzbar, oder wegen organischen Gebrechen nicht im Stande sind, Bewegung zu machen, ruhen auf einer Matratze, und unterhalten einige Zeit die Ausdünstung. Daß Hervorlocken des Schweißes durch sorgfältiges Einhüllen, oder durch Schweißtreibende Mittel ist zu gewaltsam und schädlich, so wie es auch schädlich ist, wenn man sich nach dem Bade dem Schlafe überläßt.

Wenn feuchte Nebel, Regen, kühle und überhaupt schlechte Witterung, oder ein Uebelbefinden, die nöthigen Spaziergänge verhindert; so suche man dieselben im Saale oder in den Gängen des Badhauses, durch leichte Bewegung zu ersetzen, und sich durch gesellschaftliche Gespräche zu zerstreuen, oder bei zögernder Ausdünstung, diese auf einem Ruhebette zu befördern.

Die Bewegung im Freien wähle jeder Badgast nach seiner Liebhaberei, und bemesse dabei genau seine physischen Kräfte: Reiten, Fahren in Kutschen oder auf dem Wasser, Gehen mit Auswahl der Gegend und der Zeit, wird die Thätigkeit des Körpers erhöhen, und dem Geiste eine angenehme Beschäftigung geben: daher sind die Landparthien von ganzen und halben Tagen vorzüglich zu empfehlen, und die nahen und entfernten Umgebungen Rosenheim's biethen die mannigfaltigste Gelegenheit dar. Jagen, Fischen, Botanisieren ꝛc., können jene, welchen dieses vergnügt. Das Tanzen mäßig, ohne Ermüdung, und nicht zu spät in die Nacht fortgesetzt, erhebt, indem es auf Körper und Geist durch die Art der Bewegung und durch Frohsinn einwirkt, den Nutzen des Bades in jeder Beziehung.

Bei heitern Morgen soll man schon frühe Bett und Zimmer verlassen, und die Nachtruhe nicht zu spät wählen. Jeder Badgast möge es beherzigen, daß er alsbald nach Sonnen = Untergang das Freie verlasse, und sich iu seine Wohnung begebe: die kühlen Abende und Nächte in Rosenheim, eine Folge des nahen Gebirgs, die Nebel, welche von nahen moosigten Gegenden aufsteigen, der fallende Thau, die Ausdünstung des Innstroms und der Mangfall, sind gerade jene Krankheitsformen zu erzeugen im Stande, wider welche das Bad gebraucht wird, und stören auf jedem Fall die Funktion der Haut, die durch das Baden ohnedieß sehr weich, und um desto empfänglicher ist.

Der ganze Aufenthalt im Bade soll den Karakter der angenehmsten Lebensweise haben.

Ohne jene stören zu wollen, welche aus Schwäche oder natürlichem Berufe, nicht Antheil nehmen können, soll man sich in erheiternden Gesprächen und Spielen, Billard und Musik ꝛc. die Zerstreuung wählen, oder durch augenehme Lektüre sich unterhalten. Nichts befördert die heilsame Wirkung des Bades mehr, als Hoffnung, Heiterkeit des Geistes, Sorglosigkeit:

Curarum vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire quaeas; non enim curatus, qui curat *)

---

*) Diesen Ort des Heils, frei vom Kummer und Sorgen, betrett' ihn, daß du gesund und froh ihn wieder könnest verlassen; wer hier mit Sorgen sich quällt, traun, nimmermehr wird ihm Gesundheit.

ließ Antonin auf die von ihm errichteten Bäder setzen.

Unerläßlich ist die Entfernung allen Kummers, Niedergeschlagenheit, so wie die Vermeidung aller heftigen Leidenschaften, und unordentlicher Genüsse *).

Ohne Prätensionen soll sich alles im Bade frohsinnig auflösen, in dem einzigen großen Stande der Menschen, und nur den eckelhaften Kranken und den ungeweihten Fuß des Pöbels ausschließen. Alles sey zur Erheiterung, zur Zerstreuung gestimmt, und durch ein eignes trauliches Band innig vereinigt, um da, wo alle kleinen Nebenverhältnisse des Alltagslebens entfernt seyn sollen, sich wechselseitig den kurzen Aufenthalt recht angenehm zu machen, wozu Rosenheim mit seinen freundlichen Umgebungen und seinen leutseligen Bewohnern, diesen geselligen Verein zu bilden, viele Vorzüge darbietet, um, wie Dr. Mosch sich ausdrücket, ein nach Freude haschender Müßiggänger zu seyn. —

---

*) Bei der gold'nen Schale der Enkelin Pööms beschwör' ich
Alle, den Wonne=Taumel der hohen veredelten Liebe
Hier an den heiligen Quellen zu fliehen, gefährlicher Taumel!
Selbst dem Gesunden gefährlich, wofern er allzubegierig
Schlürft das bezaubernde Gift der schwärmerisch-süßen Gefühle ꝛc.

Doktor Neuböck S. 68.

Nachschrift zu obigen Angaben für den Badgebrauch.

Diese Vorschriften, besonders die letzten zwei Absätze, erscheinen allerdings bloß mit Rücksicht auf den höhern und mittlern Stand der Badbesuchenden geschrieben. Aber man glaube darum nicht, daß die gemeine dürftige Klasse der Kranken hier außer Acht gelassen wird. Der gemeine, vermögenslose, und wahrhaft arme Mensch kann sich mit Lesung dieser Schrift, mit Selbstaufsuchung dessen, was ihm für seine Krankheit paßt, nicht beschäftigen, und darum wendete ich hier nicht zugleich an ihn meine Rede: diese wird ihm mündlich und persönlich Hilfe leistend weit sicherer zu geben möglich seyn: Auch er hat nach dem Maas seines Standes Gelegenheit genug, durch mässige gute Kost, durch Zerstreuung bei der Mannigfaltigkeit der Gegenstände seine Dürftigkeit während der Badzeit weniger zu fühlen: sowohl durch den Lokalarzt, als durch die Badanstalt (es besteht ein eignes Zimmer als Armenbad) unterstützt von den Vermöglichen, welche mit den Armen zugleich ganz die nämliche Hilfe von der Mineralquelle erwarten, wird diese gemeine Klasse wohl beachtet. Und die jährliche Zahl aus derselben beweiset, daß dieses wirklich geschieht, daß also keine Ursache vorliegt, in der Schrift die Armen insbesondere zu empfehlen.

Innere Einrichtung des Mineral = Bades zu Rosenheim.

Das Badhaus bestehet aus 3 Etagen. Im Erdgeschoße sind die Badezimmer, in den übrigen die Wohnungen. Die Zahl der Badezimmer ist gegen=

wärtig mit Einschluß des Armenbades 10, in welchen 34 Badwannen stehen: es sind aber überdieß noch Wannen vorhanden, welche in die Zimmer gestellt werden können, wenn es das Bedürfniß erfodert. In jedes der Zimmer läuft in Röhren das kalte Badwasser: die Leitung des warmen Wassers beschädigte das Gemäuer, und wird zur Wanne getragen. In jedem Zimmer sind 4 bis 6 Wannen, deren jede von der andern hinlänglich entfernt, und mittels Vorhängen gesöndert ist, so, daß beim Aus- und Ankleiden, Trocknen des Körpers rc. auf keine Weise der Anstand verlezt werden kann; wenn man nun im Bade sitzt, werden die Vorhänge zurückgeschlagen; die Wanne ist mit eigenen Brett'chen und der Körper bis zum Halse mit Leinenzeug bedeckt, und indem jezt bloß die Köpfe der Badenden aus den Wannen erscheinen, wird die Stunde der Badzeit in traulichen Gesprächen einer kleinen Welt durchgebracht. Jede Wanne bleibt den Badenden in der Kurzeit vorbehalten.

Wäsche und Leintücher werden mitgebracht: man kann sie auch vom Badbesitzer erhalten. Eben so ist es mit den Betten, wofür täglich 9 kr. bezahlt werden. Auch Oefen sind in einigen Badzimmern.

Badzimmer für Frauenzimmer sind 3, deren Bedienung eine Badmeisterin besorgt: für Herren sind 6 Zimmer, und ein Badmeister ist darüber bestellt.

Jedes Bad kostet 24 kr, die Beheitzung, wenn sie nöthig ist, 6 kr., für Bedienung vom Badmeister und der Badmeisterin bezahlt der Badende nach ver-

floßner Kurzeit, ohne an eine Taxe beschränkt zu seyn, gewöhnlich für jedes Bad 6 kr.

Die Zeit des Bades ist in der Regel Morgens von 5 bis 9, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr: es kann aber auf Verlangen zu jeder andern Zeit gebadet werden.

Das Armenbad (10te Badzimmer) ist durchaus frei.

Nach jedem Bade begiebt sich der Badende in sein Zimmer im ersten oder zweiten Stockwerke, oder wohlgekleidet in sein Quartier, wenn er im Markte wohnt.

Das erste und zweite Stockwerk ist zur Wohnung der Kurgäste eingerichtet, ein jedes Zimmer ist sehr gut meublirt, und die Bedienung ist mit Domestiken hinlänglich bestellt. Der Speise-Saal ist (so wie die Küche) im zweiten Stockwerke, und geräumig. In diesem Stockwerke sind 10, und im ersten Stocke 14 Gastzimmmer angebracht, deren einige so geräumig sind, daß in selben 2 und 3 Personen oder eine Familie mit Kindern leicht wohnen können: der Preis derselben richtet sich nach ihrer Geräumigkeit von 24 bis 48 kr. täglich.

Kost und Bedienung ist gut, nach dem Geschmacke guter Gasthäuser: zu Mittag speiset man en table d'hote zu 36 kr.: das Frühstück und das Abendmahl steht nach eines jeden Belieben, so auch das Getränk; am Abend wird immer der Speiszettel vorgelegt.

Der Landgerichts = Physiker macht als Badarzt Morgens 8 Uhr täglich den Besuch.

Außer dem Badhause giebt es noch mehrere gut bestellte Gasthäuser, welche Badgäste aufzunehmen bereitet sind. Auch in Privathäusern zu wohnen, findet man nicht schwer.

Zum Soolenbade, das ausser dem Badhause eigends hergestellt ist, geht man mittels eines bedeckteu Ganges.

Vorläufige Nachricht

von der

Soolenbad-Anstalt,

der ersten in Baiern, zu Rosenheim im Jahre 1821 errichtet.

Diese vorläufige Nachricht ist aus den Offizial-Akten und Referaten geschöpft, dient gegenwärtig zu der nothwendigen Anweisung und Bekanntmachung für den Gebrauch eines Gegenstandes, der in Baiern zum Erstenmal zur Sprache kömmt.

Der Fortgang der Anstalt, die wohlthätige Achtsamkeit der Regierung hierauf, die lokalen Erfahrungen des Arztes, werden zu seiner Zeit selbst veranlassen, von diesem Gegenstand aus seinen Annalen die Resultate bekannt zu machen.

Gegenwärtige Nachricht beschränkt sich daher bloß auf

1) Errichtung des Soolenbades,

2) Allgemeine Bemerkungen über Gebrauch und Nutzen der Soolenbäder, und

3) Bekanntmachung der bisherigen Versuche des Lokalarztes.

Errichtung des Soolenbades.

Seine Majestät der König haben durch allerhöchstes Reskript vom 28. Jäner d. J. allergnädigst beschlossen, zu Errichtung der Soolenbäder den ersten Versuch in Rosenheim machen zu lassen. Allerhöchst-Selbe haben zu Führung eines Neubaues durch den Badinhaber eine Unterstützung von 3000 fl. bewilligt, und zugleich gestattet, daß der jedesmalige Bedarf an Soole aus dem Sudhause der königlichen Saline gegen der mäßigen Erlag von 2 fl. 30 kr. für 50 Kubikfuß Soole überlassen werde.

Diese Anstalt ward nach dem Antrage des königlichen Obermedizinal-Kollegiums geordnet, und der Herr Leibarzt, Ritter v. Loë mit Herrn Oberbaurath Klenze, entwarfen im September des vorigen Jahres an Ort und Stelle den Bau und Einrichtungs-Plan, und die Ausführung wurde von erstern ungemein thätig besorgt.

Die Herstellung im dießjährigen Frühjahre kam unter die Oberaufsicht des königlichen Landgerichts Rosenheim, und unter die spezielle Anleitung des dortigen Landgerichts-Arztes.

So entstand gleich neben dem bestehenden Badhause ein eigenes Gebäude, 86 Fuß in der Länge, 20 Fuß in der Breite, und 2 Etagen hoch, zum alleinigen Gebrauche der Soolenbäder.

Dieses Soolenbad-Gebäude enthält:

a) ein Kommunbad mit den Spritz-, Regen- und Tropfbade,

b) ein Soolen-Dampfbad, und

c) mehrere mit geräumigen Badbehältern versehene Separat-Bäder.

In der ersten Etage stellt das Kommunbad ein Zimmer vor von 10 Schuhen in der Länge, eben soviel in der Breite, und 11 Schuh in der Höhe, in dessen Mitte sich der Badkasten von 10 Schuh in der Länge, 8 Schuh in der Breite, und 4¾ Schuh in der Tiefe in den Boden des Zimmers einsenkt, und in welchen eine kleine Treppe führt; 6 bis 8 Personen können hier zugleich baden.

Zwischen den Wänden des Zimmers und dem Badkasten ist eine Gallerie mit Bänken, damit Brustkranke die Atmosphäre des Soolenbades einathmen können. Im Badkasten ist eine Standröhre angebracht, welche durch sich einen beständigen Abfluß erlaubt, der aber es nöthig macht, daß während dem Baden immer frisches Wasser und Soole zufließt, daß also auf diese Art, und durch leichte Bewegung, der Badende den Wellenschlag (gleich der See) mit aller Ruhe geniessen kann.

Noch ist eine einfache Handpumpe vorhanden, um zum Spritzbade für manche Theile zu dienen.

An das Kommunbad schließt sich das Dampf-Soolenbad an, welches einen doppelten medicinischen Zweck zu erfüllen hat, nämlich 1) als Schwitzbad, entweder für sich oder in Verbindung mit andern

arzneilichen Körpern, auf das Hautorgan, oder 2) als Lungenbad auf die Respirations = Organe zu wirken.

Die von dem Doktor Galés in Paris in neuern Zeiten eingeführten Dampfbadkästen machen den wesentlichsten Theil der innern Einrichtung dieses Dampf=Soolenbades aus.

Das Zimmer für dasselbe ist gewölbt, 20 Schuhe lang, und 17 bis 18 Schuh breit, dann 12 bis 13 Schuh hoch; rings an den Wänden herum befinden sich Bänke mit einer Gallerie. In der Mitte des Zimmers stehen 7 Badkästen, welche unter sich und mit ihrem gemeinschaftlichen Herde also aneinander gereihet stehen, daß sie die Figur eines Oktoceders bilden, und daher als der Zirkelform ziemlich nahe kommend, den wenigsten Raum einnehmen.

Zwischen dem Kommunbad und dem Soolen=Dampfbad ist ein besonders Lokale zum Aus= und Ankleiden der Badenden, und zwar mit Berücksichtigung auf beiderlei Geschlechter, und enthält daher zwei Kabinette, aus deren jedem zwei Ausgänge führen, der eine in das Kommunbad, der andere in das Dampfbad.

In der zweiten Etage befinden sich die Separat=Zimmer zum Soolbade und das Tropfbad. Jene sind drei, und haben 15 Schuh in der Länge, 12 Schuh in der Breite, und 8 Schuh in der Höhe.

Die Anwendung des Tropfbades geschieht in einem Separat=Zimmer, und fällt mit einer Temperatur von 36—40° R. von einer Höhe von 12 Schuhen auf den kranken Theil. Unter dem Dache

befindet sich nämlich ein Reservoir, das in einem messingenen Hahnen endet, dessen Ende mit einer Schraube versehen, und so eingerichtet ist, daß man an denselben ein blechenes Sieb nach Art unserer Gieskannen, anschrauben kann, um mittels desselben einen künstlichen Regen zu erzeugen, oder wenn dieser Seicher hinweggenommen ist, dazu dient, das Wasser nach dem Verhältnisse des Oeffnens dieses Hahnen, in größern oder kleinern Tropfen herunter fallen zu lassen.

Allgemeine Nachrichten über den Gebrauch und Nutzen der Soolenböder.

§. 1.

Der Gebrauch der Bäder ist der gegenwärtigen Zeit zum wahren Bedürfniß geworden. Der Grund liegt nicht in der Mode, sondern in dem Erkenntniß ihrer Heilkräfte. Als nothwendige Begleiter der steigenden Kultur und des Zeitbedürfnisses nehmen sie alle Aufmerksamkeit in Anspruch, und die Regierung, welche derselben Verbesserung gefördert, hat sich den Dank der leidenden Menschheit erworben.

Die vielen Mineralquellen, welche Baiern in seinem weiten Umkreise besitzt, sind meistens Schwefel- und Eisen-haltig, und Seifen-artig; prädominirende Salztheile pflegen fast immer zu fehlen.

Die Aufmerksamkeit auf diese Erscheinung, die Erkenntniß, welchen Werth Bäder haben, wenn sie Salze enthalten, und die Erfahrung, welchen Nutzen die Soolbäder bei Pyrmont, zu Halle und zu Schönebek *) gewähren, erzeugte vielfältig die Idee,

*) Doktor Tolberg, Arzt für die Arbeiter der Saline Schönebek im Magdeburgischen, bemerkte,

daß Rosenheim, welchem eine königliche Saline gegeben wurde, geeignet sey, die Errichtung eines Soolenbades zu veranlassen, und die Anwendung der Salzsoole zu einem Soolenbade zu begünstigen.

Und in der That beruht der Werth der Soolbäder nicht mehr auf Versuchen, sondern er ist durch Erfahrungen bereits anerkannt.

§. 2.

Das Soolenbad, welches durch die Großmuth Seiner Majestät des Königs in Wirklichkeit übergetreten ist, besteht in der Verbindung der hiesigen Mineralquelle mit der Salzsoole zu einem bestimmten Verhältnisse *). Und da es dem physischen Wohle des Menschen unaussprechlich wohlthätig ist; so hat sich auch hier Baiern als das oft gepriesene Muster schöner und gemeinnütziger Anstalten dargestellt.

---

daß neben der reichen 14löthigen Soole eine ärmere nicht siedenswürdige 3—4löthige vorhanden sey, die unter dem Namen des wilden Wassers unbenützt abfließt, die er aber wegen ihres geringen Salzgehaltes zum Baden desto geschickter hielt. Diese geringe Soole verwendete er zu einer Badanstalt, und zu einem Heilmittel für die erkrankten Arbeiter, und nach 7 Jahren (1811) machte er die darüber gemachten heilsamen Wirkungen dieses Bades im Drucke bekannt.

*) Die Soole wird also in ihren natürlichen Zustande verwendet, und ist von Auflösung des Kochsalzes, das erst durch Versieden aus ihr bereitet wird, wohl zu unterscheiden.

§. 3.

Soolbäder ähneln überhaupt den Seebädern. Wenn jenen der große Eindruck abgeht, womit der Anblick des Meeres die Seele erfüllt, und wenn die eigne Seeluft fehlt, so hat die Soole dafür den Vorzug, daß auch die schwächste das Wasser des Meeres am innern Gehalte übertrifft, und verschiedene widrige Einflüße vermeidet.

Der Gehalt der Soole ist hier reicher und reiner, als jener der See, und ist in allen Verhältnissen sich immer gleich: der vermehrte oder verminderte Zufluß der Ströme, Regen, Stürme, trockne oder feuchte Luft, Kälte und Wärme, alles verändert die Löthigkeit des Seewassers, und also die Wirkung als Seebad. Nicht so das Soolbad. Hier giebt es keine Harzstoffe und keine Unreinigkeiten, wie sie dem Meere durch das Zusammenströmen der Flüße ꝛc. zugeführt werden: bloß die reinen Salzstoffe sind hier vorwaltend, und im reichlichen Maaße.

§. 4.

Der Nutzen, welchen Soolenbäder überhaupt gewähren *), ist jenem gleich zu achten, den Seebäder geben, und sie sind um so wünschenswerther, als es selten einem Erden-Sohne gegönnt ist, um den Preis von Tausenden das Seebad in Wirklichkeit zu gebrauchen. Was in Schönebek mit dem

*) Dr. Tolbergs Schrift: über die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Meerwasser, und den Nutzen der Soolbäder, nebst Nachricht über die Bade-Anstalt der Saline Schönebek; Magdeburg, 1stes Heft 1803, 2tes Heft 1811. 8.

wilden Wasser geschah, ist in Rosenheim durch die Verbindung mit der Mineralquelle um so leichter und vorzüglicher, und somit der gekrönte Erfolg in's Innere Europa's verpflanzt.

§ 5.

Wird man den chemischen Gehalt der hiesigen Soole mit dem Wasser der Ostsee, an welcher sich bereits viele Seebäder befinden, als zu Doberan, Danzig, Travemünde, auf der Insel Rügen 2c. vergleichen; so ergiebt sich ein sehr günstiges Verhältniß: gleiche Stoffe sind fast überall vorhanden, und ein Unterschied ist nur darin zu finden, daß das Wasser der Ostsee eine viel geringere Quantität Salztheile enthält als unsere Soole.

Der Akademiker und Hofrath Hr. Dr. August Vogel in München fand in 32 Loth der hiesigen Soole mehr als 7½ Loth fixe Bestandtheile.

Hundert Loth unserer Soole enthalten nach den Versuchen des Herrn Dr. Vogel über 21 Loth concrete Substanzen, nämlich:

	Loth	
Salzsaueres Natrum (Kochsalz)	20,	50.
Schwefelsaueres Natrum (kristalisirtes Glaubersalz)	0,	60.
Schwefelsauere Magnesia	0,	08.
Schwefelsauerer Kalk (Gyps)	0,	05.
Kohlensauerer Kalk	0,	06.
Kohlensauere Magnesia	0,	02.
Salzsauere Magnesia	0,	10.
Salzsaueres Kali	0,	01.
Kohlensaueres Gas	0,	04.
Wasser	78,	00.

Dagegen enthält das Ostseewasser, bei Danzig geschöpft, nnd von Herrn Lichtenberg untersucht, in 100 Loth folgende Bestandtheile:

		Gran
Kochsalz : : : : :	133,	80.
Glaubersalz (trocken gedacht) :	6,	70.
Schwefelsauere Magnesia (trocken gedacht) : : : :	5,	50.
Schwefelsauerer Kalk : : :	5,	00.
Kohlensauerer Kalk : : :	2,	00.
Kohlensauere Magnesia : :	1,	00.
Salzsauere Magnesia : :	25,	00.
Kohlensaures Gas $6\frac{1}{4}$ Kubikzoll		
	Summa 179 Gran.	

Herr Doktor Vogel hat uns ausserdem über diesen Gegenstand noch folgeude Notiz mitgetheilt:

„Wenn man die beiden vom Hrn. Lichtenberg tocken gedachten Salze im kristallisirten Zustande annimmt, so befinden sich in 100 Loth Ostseewasser 180 Gran oder $\frac{3}{4}$ Loth concrete Substanzen, also noch nicht völlig ein procent, und dieß mag bei Danzig am Ausfluße der Weichsel wohl der Fall seyn."

„Wenn aber Herr Prof. Link in 100 Loth Ostseewasser 385 Gran Salztheile, also über 2 procent, gefunden haben will, so ist dieß Verhältniß ohnfehlbar etwas zu stark angegeben. Aus dem Wasser der Ostsee bei Doberan, wo das erste der deutschen Seebäder angelegt ist, und noch mit vielem Ruhm besteht, habe ich nicht mehr als $1\frac{1}{4}$ procent Salztheile erhalten. Seit der Analyse des Herrn Lichtenberg hat man im Seewasser auch

salzsaueres Kali gefunden, welches ebenfalls in der Soole enthalten ist."

„Da nun das Ostseewasser bei Doberan $1\frac{1}{4}$ procent, und unsere Salzsoole in Rosenheim 21 procent Salztheile enthält, so ist die Quantität des Wassers, welche erforderlich ist, um die Soole dem Seewasser gleich zu machen, leicht auszumitteln."

§ 6.

Die Wirkung der Seebäder ist nach Hrn. Dr. Vogel *) stärkend, reitzend, verdünnend, reinigend, treibt Schweiß und Urin.

Da das Seewasser die heilsamen Wirkungen einzig nur durch die ihm beigemischten Bestandtheile hervorbringt, worunter nebst andern Salzen, das Kochsalz das vorzüglichste ist, indem es nach allen Untersuchungen keine flüchtigen Theile enthält, und da die Seeluft, der man den wirksamen Antheil nicht absprechen kann, als eine mit den Ausdünstungen des Meeres, geschwängerte atmosphärische Luft, nichts anders als Wasserdünste und Salztheile enthält; so müssen jene Heilwirkungen auch auf das Soolenbad in Rosenheim bezogen werden. Hier eben so wird es vermöge der Aehnlichkeit seiner chemischen Bestandtheile im Stande seyn, die Haut zu reitzen, in den Körper selbst einzudringen, und in den feinsten Gefässen auflösende und stärkende Wirkungen hervorbringen. Hier wird es eben so in einer Atmosphäre, welche durch das Versieden der Soole beständig mit diesen Salztheilen angefüllt ist, durch Athmen den Lungen zugeführt, und hier wird jener bald gewöhnte Eindruck der Meeresfläche

*) G. Vogels, geheimer Med. Rath, über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder. Stendal 1794.

einigen Ersatz an einer Fluß- und Seereichen Gegend finden.

§ 7.

Demnach läßt sich bestimmen, wie das in Roseuheim errichtete Soolbad, vielmehr die Verbindung desselben mit der Mineralquelle auf deu Körper wirken kann.

1) Als muriatisches Wasser erfüllt es alles das, was man an dem Seewasser rühmt: es wird daher durch seineu Salzgehalt seine reitzenden und auflösenden Eigenschaften äussern, und in allen Hautausschlägen, besonders Flechten, in allen Krämpfen, Skropheln, Geschwüren, Rheumatism, Gicht, Lähmuugen ꝛc. seine nützliche Wirksamkeit an Tag legen.

2) Als Eisenhaltiges Wasser, welches die Mineralquelle für sich ist, wird es äusserlich und innernerlich im Stande seyn, die thierischen Faser zu stärken, und also in allen jenen Krankheiten seine Anwendung finden, welche von Schwäche entstandeu sind, oder auf Schwäche beruhen. In dieser Verbindung, Eisen und Salze, bewirkt es die Auflösung hartnäckiger Verstopfungen: es dient in allen Krankheiten, deren Quelle Schleim und Schwäche ist, als im Bluthusteu, in zu starken Abgange der monatlichen Periode, Bleichsucht ꝛc.

3) Als Schwefelhaltiges, oder mit Schwefelleberluft geschwängertes Wasser, wird es besonders geschickt seyn, durch die Haut in den Körper zu dringen, und die in ihm aufgelösten Salz- und Eisen-Theile durch die resorbirenden Gefässe dem Blute zuzuführen. Es wird daher nützlich seyn, bei allen Hautkraukheiten überhaupt, bei den Folgen von Blei- und Arsenik-Dämpfen, bei Knotten in den Lungen, Schleimschwindsucht und Brustkrämpfen, bei

der Schwäche als Folge des gemachten Gebrauches des Quecksilbers, bei Gries in der Urinblase ꝛc.

§ 8.

Die Soolbäder finden daher Anwendung in allen Krankheiten, gegen welche Bäder überhaupt gebraucht werden, und da sie von diesen sowohl durch ein dynamisches als auch graduelles Verhältniß sich auszeichnen, sind sie viel wirksamer, besondens in allen Affektionen der Haut und der Drüsen, und erstrecken sich in letzterer Hinsicht sogar auf die Lungen. Doktor Tolberg hebt von seinen Beobachtungen im 2ten Hefte 62 Krankengeschichten, die er im Soolbade zu Schönebek in 7 Jahren beobachtet, und geheilt gefunden hat, so redlich und unbefangen vorgetragen aus, daß sie keinem Vorwurfe der Uebertreibung Platz geben können. Der Salzgehalt der Soole wirkt aber auch durch seinen Reitz kräftiger auf die Haut, und durch Erregung derselben auf die innern Organe, und daher kömmt es, daß die hartnäckigsten Skrophelkrankheiten und Geschwüre, Ausschläge, Lähmungen ꝛc. am Soolenbade die endliche Heilung erreichen.

§ 9.

Um jene Krankheits-Bezeichnungen zu geben, in welchen sich Soolenbäder wirksam erwiesen haben, soll der Ordnung des Doktor Tolberg gefolgt werden. Hieher gehören

1) alle Krankheiten des Drüsen- und lymphatischen Systems, als:
   a) Skropheln, sie mögen sich unter was immer für einer Form äussern.
   b) Folgen venerischer Krankheit und Versetzungen (metastases) wenn sie im genannten Systeme getroffen werden.
   c) Rachitis.

2) Hautkrankheiten, als:

a) Ausschläge,
b) Flechten,
c) Unterdrückte oder degenerirte Krätze,
d) Geschwüre, besonders der Füsse, eben so Knochen- und Gelenkgeschwüre skrophulöser und rahitischer Kinder.
e) Solche Krankheiten, die mit Hautausschlägen in ursächlicher Verbindung stehen, als weißer Fluß.
f) Fehler, welche in gestörter Haut-Funktion ihren Grund haben, als: Rheumatism, Gicht, partielle oder allgemeine Haut-Wassersucht.
g) Lähmung.

3) Abzehrende Krantheiten:

a) Krankheiten der Lungen, besonders Schleimschwindsucht.
b) Tabes und Atrophie.

Wenn schon die Hauptwirkung der Soolbäder auf das lymphatische und Hautsystem beschränkt zu seyn scheint; so wurde doch auch immer ein glücklicher Erfolg in nachbenannten Krankheiten beobachtet, als:

a) In hysterischer und hypochondrischer Reitzbarkeit.
b) In den Folgen fieberhafter Krankheiten, besonders der Wechselfieber.
c) In verhindertem Monatsfluße und gestörten Hämorrhoiden.
d) In Kopfschmerz, Kopfgicht und Gesichtsschmerz.
e) Wahnsinn.
f) Epilepsie.

Bekanntmachung der vorjährigen Versuche des Lokalarztes.

Auffallend und erfreulich ist die Wirkung des Soolbades bei chronischen Leiden der Lungen, besonders jenes Zustandes, der unter dem Namen Lungen = Schleimschwindsucht bekannt ist, und giebt denselben eine bisher kaum gewagte Beachtung. Dieses Bad stärkt die Lungen, wobei die mit geschwefelten Wasserstoffgas und Salztheilen geschwängerte Atmosphäre, in welcher man sich aufhält, wesentlich beiträgt. —

Dem geschwefelten Wasserstoffgas und kohlenstoffsauern Gas, das sich beim Sieden der Soole verflüchtigt, ist es zuzuschreiben, daß sich unter den Salzsiedern so selten ein Lungensüchtiger befindet. Zugleich Salinenarzt bemerkte ich unter den Salzarbeitern noch keinen Lungensüchtigen, obgleich diese Menschen in allen Verhältnissen so sehr gegen die Regeln der Lebens = Erhaltungskunde anstossen, als sollten sie systematisch lungensüchtig werden. So soll es auch bei den Salinen zu Berchtesgaden und Reichenhall seyn. —

Folgender Versuch kann es zeigen, wie nützlich für die Lungen das Einathmen der kochsalzsauern Dämpfe sey. Eine bestimmte Quantität Soole wird in einem geschlossenen Zimmer über Kohlenfeuer schnell abgedampft, und in der auf diese Art geschwängerten Atmosphäre soll sich der an Lungensucht Leidende aufhalten, und diese Luft einathmen, und es ist kein Zweifel, daß derselbe diesem Mittel die lange Erhaltung wird zuschreiben können. An jeder Saline wird es jeder Laye bemerken, sobald der aus den Schornsteinen aufsteigende Rauch durch Schwere der Luft und heftige Winde, besonders hier durch den Südwind, zu Boden gedrückt wird, und

man sich in dieser Rauchwolke befindet, wird man keine erstickende Empfindung, wie im gewöhnlichen Rauche haben, man wird sich vielmehr wohl befinden, die Brust gestärkt fühlen, einen eignen feinen und flüchtigen Salzgeruch empfinden, und unwillkührlich in dieser heilsamen Atmosphäre verweilen wollen.

Durch die Bewegung der Luft zerstreuen sich nun in selber die salzsauern Dämpfe, und man kann dieß gar wohl ausser dem Sudhause bemerken, indem Eisen, z. B. Schlösser, früher und stärker rostig, d. i. oxidirt werden, wie dieß bei allen Metallen, die der Einwirkung der salzsauern Dämpfe ausgesetzt sind, immer der Fall zu seyn pflegt.

Das Einathmen verschiedener Mittel zur Heilung kranker Lungen ist nicht neu: der Geruch der frisch umgeackerten Erde, der Aufenthalt in Kuh- und Pferdställen, und das Einathmen verschiedener Gasarten hat bei Engbrüstigen und Lungensüchtigen schon die völlig erwünschten Dienste geleistet.

Darum ist seit dem Bestehen der Saline in Rosenheim der Ort gesünder, indem durch die Beschaffenheit der Atmosphäre weniger Einflüsse zu Erzeugung von Krankheiten gegeben sind, wie auch in dieser Zeit noch keine epidemische Krankheiten vorfielen, besonders aber hat unter den Einwohnern die Lungensucht abgenommen, und selten wird jetzt mehr diese Krankheit bemerkt, während früher die Sterbbücher das Daseyn dieser Krankheit nur zu sehr bezeugen, und vom Jahre 1803 bis August 1810, wo der Betrieb der Saline begann, 26 solcher Fälle vorkamen.

Durch das unausgesetzte Versieden der Soole verflüchtigen sich nämlich viele Salztheile und Stoffe in Dunst in die umgebende Atmosphäre, die sie von

Dünsten einer nassen Gegend reinigen, und wirken wohlthätig auf jene, die sich in selber, auch in einiger Entfernung bewegen, ja man kann diese vom Betriebe einer Saline geschwängerte Atmosphäre für so gesund halten, daß sie der Seeluft sogar vorgezogen werden kann, weil diese bei ihrem Feuchtseyn beschwerlich fällt.

Diese Betrachtungen eröffnen daher auch den Brustkranken, welche bisher von dem allgemeinen Gebrauche der Bäder ausgeschlossen waren, ein neues Heilmittel, und diese erste Soolenbad-Anstalt in Baiern wird die wohlthätige Verwendung des unversiegbaren Gnadenflußes segnen, indem es ein neues Heilmittel vor unsern Augen eröffnet.

§ 11.

Da ich im vorigen Jahre mehrmal den Gebrauch der Soolenbäder anzurathen Gelegenheit hatte; so finde ich mich verbunden, über den Erfolg derselben folgende zwei Fälle mitzutheilen:

Ein Mädchen, 8 bis 9 Jahre alt, gebrauchte vom 26. Juni angefangen, das Soolenbad, welches im allgemeinen Badhause eigends vorbereitet wurde. Das Uebel bestand in Rachitis mit Geschwüren und Geschwulst an den beiden Knöcheln des rechten Fußes: Bäder wurden überhaupt schon viele, und früher auch das hiesige Mineralbad gebraucht. In 8 Soolenbädern war der Erfolg sichtlich; wenn auch diese nicht regelmässig, oft erst nach einigen Tagen gebraucht wurden, so besserten sich doch die Geschwüre, wie noch nie, sie wurden rein, die Wundränder frisch, und der Heilung ganz nahe gebracht. Die Fortsetzung der Bäder mußte durch die Abreise dieser Kranken unterbleiben.

Karl Z. begann das Soolenbad den 11. September. Dieser Knabe, 9 Jahre alt, wahrscheinlich von skrophulösen Eltern geboren, kränkelte bei sehr guter Wart und Pflege von Jugend auf, und litt abwechselnd an Brust- und Unterleibs-Beschwerden, oder an einem herpetischen Ausschlage unter beiden Knieen.

Da letzterer im Sommer gänzlich verschwunden war, verschlimmerten sich erstere mit solchen Zufällen, das man für das Leben besorgt war. In der Rekonvaleszenz wollte sich kein rechter Appetit einstellen, und obgleich Patient jetzt ausgehen konnte, und kein Schmerz im Unterleibe, der früher über der rechten Hüfte so akut war, daß keine Berührung ertragen wurde, mehr vorhanden war; so konnte er doch auf der rechten Seite nicht liegen. In diesem Zustande ward das Soolenbad vom 11. bis 19. September gebraucht, und Patient konnte schon auf der rechten Seite liegen, bekam mehr Appetit, normalere Oeffnungen, und es schien der Ausschlag am rechten Kniee hervorbrechen zu wollen. Bei naßkalter Witterung bekam er nun eine Drüsengeschwulst an beiden Seiten des Unterkiefers, die es nöthig machte, die Bäder einsweilen auszusetzen. Nach erfolgter Zertheilung derselben wurden noch 8 Soolenbäder gebraucht; dadurch die Reste des Uebels zerstört, und Karl Z. befindet sich noch jetzt ohne Rückfälle der Brust- und der Unterleibsbeschwerden, oder des Ausschlages unter den Knieen, ganz gesund und kräftig.

§ 12.

Folgende allgemeine Notizen können als Resultate der bisherigen Erfahrungen betrachtet werden:

1) Da die Qualität des Soolbades vom Mineralbade wesentlich abweicht; so können das Soolenbad nur jene gebrauchen, welche der ordinirende Arzt geeignet dazu findet.

2) Nach der Verschiedenheit des körperlichen Leidens und der Körperkonstitution, soll auch der Soolen-Gehalt des Bades verschieden seyn: gewöhnlich ist er 2 bis 3 procent, und daher muß die Soole, welche bei der hiesigen Saline schon südwürdig, und zu 20 — 21 procent erhalten wird, bis zu diesem Grade durch die Mineralquelle diluirt werden. Durch Versuche fand ich zu einem gewöhnlichen Bade den Bedarf der Soole zu 15 bis 18 Maaß. Im Kommunbade ist der Soolenbedarf 50 Kubikfuß.

3) Eine Soolenspindel (hatoscone) bei der Saline Modelhaupt genannt, wird den Grad anzeigen.

4) Der Kranke bleibt so lange im Bade, bis die Haut roth und warm wird, gewöhnlich eine halbe Stund.

5) So wie die Zeit des Badens kürzer ist, so ist auch die Temperatur des Bades geringer, gewöhnlich 20° R.

6) So wie ein pustulöser Ausschlag auf Brust und Rücken entsteht, hört man auf zu baden: gewöhnlich sind es 3 Wochen.

7) Mit der Abschuppung des Ausschlages hören gewöhnlich die Zufälle auf, wider welche das Soolbad gebraucht wurde.

8) Die Soole wird nie gesotten, sondern der gesottenen Mineralquelle kalt zugegossen.

Soviel vorläufig von dem Soolenbade — als einsweiliger Unterricht für die Kurgäste, bis der volle Gang der Anstalt zu einer umständlichen Mittheilung eines Jahrbuches führen wird *).

Jene Achtsamkeit, welche die oben gerühmten Herren schon durch Begründung der Anstalt erwiesen hatten, wird um so gewisser gespannt bleiben, und die folgenden Lokal-Erfahrungen werden es gestatten, damit jene Grundsätze zu vergleichen, welche aus den Erfahrungen an der Ostsee, zu Halle, Schönebek uud bei Pyrmont bereits abgezogen sind. Durch solch' gemeinsame Obhut für diesen wichtigen Gegenstand läßt sich auch eine gemeinsame theoretische und praktische Arbeit um so mehr sicherer erwarten.

---

*) Auch den Alten ist dieser Zweig der Bäder nicht unbekannt gewesen. Der medicinische Werth des Salzes, die Anwendung der Sulze, selbst die Salzquelle zum Bade ist seit dem XVI. Jahrhundert schon empfohlen worden, und Theophrastus Paracelsus, Thurneysser u. a. haben davon geschrieben: sie hatten das aufgelöste Kochsalz und die Salzsoole gar wohl unterschieden. Aber indem sie dieses Heilmittel theils unter die künstlichen Bäder setzten, theils neben der Salzsiederei nicht anwenden durften: so kamen sie in eine über 250 Jahre dauernde Vergessenheit, bis die Wiederanregung derselben durch Hrn. Dr. Vogel im Jahre 1773 geschah, und ihre heutige Einführung beinahe unerwartet erscheint. In einer künftigen Schrift, welche den Fortgang der Soolenbad-Anstalt zum Zwecke hat, soll, wie mir die Hoffnung gegeben wird, in Verbindung mit gelehrten Aerzten diese Ansicht und Kenntniß der Alten mehr berücksichtigt werden.

Hiemit glaube ich jene Auffoderung beantwortet zu haben, welche mit der ersten Nachricht einer neuen Anstalt stillschweigend verbunden ist. Eben so läßt sich darauf rechnen, daß die Einwohner von Rosenheim, welche durch den technischen Gebrauch der Soole schon eine neue Epoche erlebten, nun auch in der medicinischen Anwendung der Soole jene gesteigerte Wohlthat erkennen werden, welche unser vielgeliebtester König seinen Unterthanen überall nach Möglichkeit der Zeit- und Orts-Umstände zu verleihen allergnädigst gesinnt ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hiemit glaube ich jene Aufforderung beantwortet zu haben, welche ich mir oben selbst [illegible] einem Zweifel hinsichtlich [illegible] ist. [illegible] so läßt sich [illegible] rechnen, daß [illegible] Erscheinungen [illegible], welche durch den [illegible] Gebrauch der [illegible] eine neue Epoche [illegible], und auch in der menschlichen Anwendung der [illegible] eine gesegnete Wohlthat erzeugen werden, welche keine menschliche Kunst seinem Unternehmen, [illegible] der [illegible] und [illegible] lichen allgemein geeignet ist.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Martin,

Medicinische Beschreibung des Mineral-Bades zu Rosenheim

München 1821

Bavar. 2388 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378291-6